Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 262. | Dortmund, Dienstag, den 8. November 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Dr. Breitscheid

Die „Köln. Ztg." schrieb dieser Tage:

In der latinen Parteigruppe der vereinigten Demokraten sind in diesen Tagen wieder einmal persönliche Streitigkeiten zum Austrag gekommen, die vermerkt zu werden verdienen, weil die Beteiligten im öffentlichen Leben stehen. Man entsinnt sich noch jener Sezession in den Anfängen der Partei, durch welche sie in eine Fraktion Breitscheid und eine Fraktion Pfemfort gespalten wurde, die sich in recht turbulenten Versammlungen bitterbös befehdeten, und sich den Luxus zweier, mit einander konkurrierenden und gegen einander rivalisierenden Parteiblätter leisteten. Aus jener kritischen Zeit datiert eine gerichtliche Klage zwischen den demokratischen Führern Dr. Breitscheid und Pfemfort, die am Dienstag vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zur Verhandlung kam und auf Grund der dabei ans Tageslicht kommenden Kampfesformen innerhalb des demokratischen Heerbannes einen eigenartigen Vorgeschmack für das Auftreten der Herren im Wahlkampfe zurückläßt. Herr Breitscheid verklagte Herrn Pfemfort wegen Verleumdung, worauf letzterer den Wahrheitsbeweis antrat. In einer der aufgeregten Versammlungen gegen Ende des vorigen Jahres hatte der Beklagte behauptet, Dr. Breitscheid habe ein Fälscherstückchen begangen, indem er in einer andern Versammlung, die acht Tage vorher stattgefunden, eine Ehrenerklärung für sich zur Verlesung gebracht hatte, die er, Pfemfert, gegeben, und unterzeichnet haben sollte. Weiter habe Dr. Breitscheid ihn bei dem Herausgeber des „Blaubuch", Dr. Ilgenstein, böswillig verleumdet, indem er ihm der Homosexualität verdächtigte, um ihn aus seiner bisherigen Stellung als verantwortlicher Redakteur herauszudrängen. Endlich hat er Breitscheid öffentlich den Vorwurf gemacht, er sei ein Mann, der über Leichen gehe und als Illustration zu dieser Behauptung auf den Tod des Ingenieurs Freund, eines sonstigen Mitgliedes der demokratischen Partei, der durch Selbstmord endigte, hingewiesen, indem er den Privatkläger bezichtige, er habe den Mann in den Tod getrieben. Die Beweisaufnahme ergab, daß Breitscheid in einer Weise, die man allgemein und auch im politischen Leben nicht schön findet, den Herausgeber des Blaubuches, der nach seiner eigenen Aussage von der demokratischen Vereinigung abhängig war, veranlaßt hat, Pfemfert zu entlassen. Die klagerische Partei gab zwar bekannt, daß es ihr auf die Höhe der Strafe weniger ankomme, sie verlange eine Verurteilung nur, weil Dr. Breitscheid in seiner politischen Stellung nur rein und makellos dastehen wölle. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß der Beklagte überall in gutem Glauben gehandelt habe, billigte ihm auch da, wo es den Wahrheitsbeweis nicht durchweg gelungen glaubte, den Schutz des Paragraphen 193 zu und sprach ihn frei. Außer dieser schmerzlichen Enttäuschung mußte Dr. Breitscheid noch das bittere Wort des Rechtsbeistandes der Gegenpartei hören, die Beweisaufnahme habe zweifelsfrei erwiesen, daß er nicht geeignet sei, einer politischen Bewegung vorzustehen, und daß er nunmehr wohl Gründe hätte, von der politischen Bildfläche zu verschwinden. Ob er den Rat befolgen wird, bleibt abzuwarten.

In der Freis. Ztg. lesen wir: am Sonntag:

Der Oberdemokrat Dr. Breitscheid ist mit der Ehrenerklärung auf Vorschuß, die der Zentralvorstand der Demokratischen Vereinigung erlassen hat, sehr zufrieden, und er glaubt, diese genüge derart, daß er auf die letzten Ausführungen seines früheren Spezialkollegen Franz Pfemfert nicht mehr einzugehen brauche. Wieder einmal verweist er im „Freien Volk" auf die Zukunft, nämlich auf den Prozeß zweiter Instanz, in dem die Demokratische Vereinigung einen stenographischen Bericht aufnehmen lassen wird. Daß die Angaben des Prozeßberichtes erster Instanz falsch sind, hat Dr. Breitscheid bisher nicht bewiesen. Er polemisiert dann gegen die gegnerische Presse und greift ausgerechnet ein oberhessisches Blatt und eine neue Berliner Montagszeitung heraus. Diese wahrscheinlich nur deshalb, um auch Herrn Dr. Ilgenstein dem Nichtbeil der Breitscheid-Demokraten auszuliefern. Er kreidet es ihm an, daß dieser Herr, dessen eidliche, also wahrheitsgetreue Aussage vor Gericht Herrn Dr. Breitscheid so unangenehm ist, an diesem Montagsblatt arbeite, und meint, in dem Prozeß vor Gericht habe Dr. Ilgenstein noch von seinen „demokratischen Ueberzeu Ilgenstein noch von seinen „demokratischen Ueberzeugungen" gesprochen. Da Dr. Ilgenstein jetzt mit seinem Blaubuch unabhängig von der Demokratischen Vereinigung ist, wird er jedenfalls auf diesen edlen Angriff pfeifen und sich das seinige dabei denken.

Zu dem gleichen Thema gehört folgende Briefkastennotiz im „Freien Volk".

An zahlreiche Mitglieder der D. V. Herzlichen Dank für die Zeichen sympathischen Gedenkens am 2. November. Ich habe Zuschriften und Telegramme aufgefaßt als einen Protest gegen die Versuche, unserer Partei und unserer Sache durch Gehässigkeiten zu schaden. R. B.

Wir wissen nicht, ob der 2. November der Geburtstag des Herrn Dr. Breitscheid ist, aber das wissen wir, daß an diesem Tage der bloßstellende Artikel des Herrn Franz Pfemfert im „Demokrat" erschienen ist.

Deutsches Reich.

Die Reise des Kronprinzen.

Nach einem vom Reichspostdampfer „Prinz Ludwig" heute aufgegebenen drahtlosen Telegramm hat der Dampfer mit dem Kronprinzenpaar an Bord Sonntag abend 7 Uhr auf seiner Ostasienfahrt bei schönem Wetter Kreta passiert. Der Dampfer ist vermutlich heute morgen in Port Said angekommen.

Pfarrer Korell Reichstagskandidat.

Die Fortschrittliche Volkspartei im Wahlkreise Alzey-Bingen hat für die nächsten Reichstagswahlen den Pfarrer Korell als Kondidaten aufgestellt.

Zur Eröffnung des deutschen Reichstages.

Dem Reichstage sind drei Gesetzentwürfe zugegangen, erstens ein Entwurf betreffend die durch die neue Strafprozeßordnung veranlaßten Aenderungen der Gebührenordnung (der Entwurf regelt die Gebühren für Vormundschafts- und Jugendgerichte), zweitens ein Entwurf betreffend den Schutz des für die Reichsbanknoten verwendeten Papieres (seine Bestimmungen sollen die Nachahmung von Banknoten erschweren), drittens ein Entwurf betreffend die Beseitigung von Tierkadavern (der Entwurf will Mißstände beseitigen). Die nächste Sitzung des Reichstages ist durch den Präsidenten auf den 22. Nov. 1910 nachmittags 2 Uhr angesetzt worden. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung dieser kleinen Vorlagen.

Ausland.

Rußland.

Rußland, 7. November. Der sibirischen Presse ist verboten worden, Mitteilungen über die Resultate der Revision des Senators Graf Medem zu veröffentlichen. Es sind neuerdings in Tomsk große Unterschleise festgestellt worden.

England.

Konstantinopel, 7. November. Wie verlautet, hat die englische Regierung allen, in türkischen Diensten stehenden Offizieren Befehl erteilt, ihre Stellung zum Jahre 1911 zu kündigen.

Serbien.

Belgrad, 7. November. Die Besserung im Befinden Alexanders macht weitere merkliche Fortschritte.

Türkei.

Saloniki 7., November. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß Ex-Sultan Abdul Hamid im Sterben liege.

Sitzung der Stadtverordneten

ms. **Dortmund 7. November.**

Herr Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Justizrat Tewaag eröffnet die Sitzung kurz nach 6 Uhr abends.

Herr Vors. Tewaag stellt vor Eintritt in die Tagesordnung den zur informatorischen Beschäftigung dem Magistrat überwiesenen Gerichtsreferendar Claussen vor. Dann teilt er mit, daß dem Herrn Stadtv. Leonhard Schmidt zu seinem 70. Geburtstage gratuliert worden sei. Er knüpft daran die Hoffnung, daß Herr Schmidt noch recht lange der Stadt seine schätzbaren Dienste zu leisten imstande sein möge.

Herr Stadtv. Möller berichtet über die dringliche Vorlage des Magistrats, der Alters-Rentenanstalt 3000 Mark zu überweisen. Die Vorlage wird genehmigt.

Herr Stadtv. Schmidt dankt herzlichst für die Gratulation zu seinem 70. Geburtstage und wünscht allen Herren, daß sie in gleicher Frische den 70. Geburtstag feiern möchten.

Als dringlich wird weiter vor Eintritt in die Tagesordnung eine Vorlage des Magistrats, betr. Verlegung des Zucht- und Faselviehhofes, in Beratung genommen. Herr Stadtv. Suhrmann berichtet darüber und führt aus, daß die Verlegung des Marktes nach Wambel nicht möglich sei, weil sich der Eingemeindung des in Aussicht genommenen Geländes Schwierigkeiten entgegen stellten. Des weiteren seien die Viehhändlervereine damit nicht einverstanden, ohne für ihre ablehnende Haltung stichhaltige Gründe vorzubringen. Referent macht dazu eingehende Ausführungen. Die Landwirte, die gegen die Eingemeindung seien, würden ihre nWiderspruch allerdings wohl fallen lassen, wenn man ihnen besondere Vorteile biete. Unverständlich sei der Widerspruch der Gemeinde Wambel. Außerdem würde für ein durchaus notwendiges Grundstück ein so enormer Preis gefordert, daß man von dem Ankauf Abstand nehmen müsse. Die Grundstückskommission hat sich denn nach einem anderen Gelände umgesehen und ein solches im Norden gefunden, das größer als erforderlich und zu angemessenem Preise zu haben sei. Das in Wambel erworbene Terrain sei für andere Zwecke zu verwenden und könne so lange liegen bleiben, bis es nutzbringend zu verwerten sei. Der Magistrat beantragt, von sämtlichen in Frage kommenden Grundstücksbesitzern in Wambel die bedingungslose Zustimmung zur Eingemeindung bis zum 20. November zu fordern; falls diese Zustimmung nicht gegeben wird, soll der Ankauf des Areals im Norden erfolgen. Herr Stadtv. Beuckelmann 2 freut sich über die energische Haltung des Magistrats, um den Wambelern zu zeigen, daß man auch ohne sie fertig werde. Des weiteren weist er darauf hin, daß doch ganz besondere Umstände zutage getreten sein müßten, daß die in der ersten Vorlage in Aussicht gestellten Maßnahmen nicht durchführbar seien. Im übrigen seien ganz offensichtliche bedenkliche Widersprüche in den Begründungen der beiden Vorlagen vorhanden. Herr Stadtv. Suhrmann zerstreut die vom Vorredner vorgetragenen Bedenken. Herr Stadtv. Wolters rügt, daß die Verhandlungen mit den Geschwister-Götter in Wambel durch einen auswärtigen Vermittler geführt worden seien, der die Verhältnisse gar nicht gekannt und viel zu viel für die Grundstücke geboten habe. Redner spricht dafür, daß man versuche, mit Wambel und den Grundstücksbesitzern fertig zu werden, und von dem Ankauf des Geländes im Norden Abstand nehme. Die Eingemeindung des angekauften Teils von Wambel sei unschwer zu erwirken. — Die Magistratsvorlage wird genehmigt.

Tagesordnung:

1. Es wird von der Auslosung der Stadtverordneten auf die neugebildeten Wahlbezirke Kenntnis genommen.

2. Mit dem Bauherrn des Neubaues Prinzenstraße 18-20 ist eine Vereinbarung über Aenderung der Fluchtlinie behufs besserer Ueberleitung des Verkehrs nach der Hansa- und Wißstraße getroffen worden. Im Anschluß daran beantragt der Magistrat, der Veränderung der südlichen Fluchtlinie der Prinzenstraße und der nördlichen Fluchtlinie zwischen Wiß- und Hansastraße, früher Ruhrstraße Nr. 1, jetzt Hansastraße 86 für eine Breite von 11,50 Meter zustimmen zu wollen.

Herr Stadtv. Reckert berichtet und empfiehlt Annahme der Vorlage, die erfolgt.

3. Der Magistrat beantragt, die Fluchtlinie für die Nordseite der Leipzigerstraße von Haus 3 ab bis zur Dresdenerstraße für 2,5 Meter breite Vorgärten abzuändern.

Nach dem empfehlenden Referate des Herrn Stadtv. Reckert spricht Herr Stadtv. Ruhfus dafür, daß das Haus 56 Vorgarten frei gelassen werde. Dagegen wendet sich Herr Baurat Bovermann. Bei Vorlage eines annehmbaren Bebauungsplanes könne man ja nochmals darauf zurückkommen. Die Vorlage wird genehmigt.

4. Der Magistrat legt den Entwurf zu einem Ortsstatut gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze der Stadt Dortmund wiederum in etwas den im Stadtverordneten-Kollegium ausgesprochenen Wünschen gemäß abgeänderter Fassung vor.

Herr Stadtv. Reckert erstattet das Referat und ersucht um Annahme. Herr Stadtv. Pahl begrüßt im allgemeinen ein Statut, wie das vorliegende, doch kann er sich mit den Einzelheiten nicht allenthalben einverstanden erklären. In vielen Punkten gehe das Ortsstatut zu weit. Mit einem Male sollte eine ganze Reihe von Straßen geschichtlichen und künstlerischen Wert haben. Es wäre besser, wenn man davon Abstand nehme, für gewisse Straßen einen Ausnahmezustand zu schaffen. In streitigen Fällen möge man die Sache einer vom Architektenverein zu ernennenden Sachverständigen-Kommission unterbreiten. Herr Baurat Kullrich entgegnet, daß den Wünschen des Herrn Pahl auf allgemeinere Fassung nicht Rechnung getragen werden könne. Um eben die Sache nicht durch Einholung eines Gutachtens zu verzögern, solle eben die sachverständige Baukommission durch zwei Architekten verstärkt werden. Die jetzt vorliegende Fassung entspreche allen Anforderungen und beruhe auf Kompromissen. Herr Stadtv. Heinemann erkennt den berechtigten Kern der Vorlage an, möchte aber ein Statut mit so kautschukartigen Bestimmungen, wie sie das vorliegende enthalte der Polizei nicht in die Hände legen. Er beantragt Vertagung, damit die Rechte der Selbstverwaltung geschützt würden. Herr Stadtv. Uhlmann

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach. 32

„Nun sind wir noch fester mit einander verbunden, mein Oskar," hatte sie gesagt, als sie ihm ihr süßes Geheimnis verriet.

Schämig legte sie den Kopf an seine Brust und sah es nicht, wie es in seinen Zügen arbeitete, wie es um seine Lippen zuckte, als träfe ihn eine Schmerzenskunde, nicht eine Freudenbotschaft, die jeden Mann mit Stolz erfüllt. Er küßte sie allerdings, und sie war so von ihrem Glück erfüllt, daß sie träumend weiter sprach: „Unser Kindchen, ich hoffe, es ist ein Sohn, möchtest Du es nicht, Geliebter? Der Sohn eines berühmten Vaters, dem Du Deinen Namen gibst, dann mußt Du dieses Versteckspielen aufgeben und ich darf mich endlich Frau Wesebach nennen."

Er murmelte etwas, das wie ein „Ja" klang und war den ganzen Tag besonders liebevoll gegen sie.

In der Nacht wurde Ernesta wach, ein leises Geräusch im Ankleidezimmer ihres Mannes weckte sie, der Lichtschein fiel durch die leicht angelehnte Tür. Ob ihm wieder unwohl geworden war? Sie schlich aus dem Bett und lugte ängstlich durch die Spalte. Oskar stand halb angekleidet an seinem Toilettetisch, jetzt richtete er sich auf, er hielt ein kleines Gläschen mit einer wasserhellen Flüssigkeit in der Hand und mit der anderen versenkte er etwas in diese Flüssigkeit.

Noch ehe die junge Frau rufen konnte, hatte er das getan, wovor der Arzt gewarnt. Ernesta wußte es, es war Morphium und er, ihr Gatte, fröhnte wieder seiner unseligen Leidenschaft, er hatte sich eben eine Einspritzung gemacht.

„Oskar, um Gottes willen, was machst Du?" rief sie in ihrer Aufregung und stand im nächsten Augenblick neben ihm.

Er erschrak heftig und wehrte sie ab. „Laß mich," sagte er ärgerlich, „ich konnte nicht schlafen, mein Kopfweh peinigte mich .. ich mußte vergessen. O, wie wohl ist mir, alle quälenden Gedanken weichen von mir, so ist es gut."

„Du hast mir fest versprochen," fing sie an.

Er lachte schrill auf. „Du hast gut reden," sagte er, „Du, die nicht weiß, wie ich zuweilen nach diesem goldenen Balsam schmachte. Ich habe mich bisher überwunden, heute .. heute konnte ich es nicht mehr.

„Du tötest Dich langsam, denke an unser Kind."

Er schauderte, und sie hörte, daß seine Zähne knirschten. „Ich denke daran," versetzte er mit eigentümlicher Betonung, „eben deshalb."

Die letzten Worte waren so leise gesprochen, Ernesta verstand sie nicht. Es lag schwer auf ihrem Herzen. Sie lag lange neben ihrem Gatten wach und der Schlummer floh sie, während er einen bleiernen Schlaf an ihrer Seite fand. Sie beugte sich über ihn, tiefe Schatten umgaben die Augen und die Stirn hatten den Schmerzenszug, der ihr immer so weh tat. So hatte er damals ausgesehen am Tage vor ihrer Trauung, sie erinnerte sich dessen klar. Und jetzt stöhnte er wie unter einer Last, er wehrte jemand mit den Händen ab.

„Molly, geh fort, Molly!" stieß er hervor. Da war wieder jener Name, der sein Geheimnis barg, der ihn in Aufregung setzte.

Sie wagte nicht, ihn zu wecken, er schlief wieder ruhig, aber sie fügte die Hände ineinander und betete heiß und inbrünstig für ihren Gatten.

* * *

Der Fremdenverkehr am Bodensee ist bis in den Herbst hinein ein reger. Die Schiffe kommen und gehen fast alle Stunden und bringen die Reisenden von Lindau herüber, von Bregenz und Konstanz, oder sie nehmen diejenigen auf, die aus der Schweiz heimwärts reisen. Oskar und Ernesta liebten es, gegen abend bei der Landungsstelle zu stehen und dem Treiben zuzusehen, das sich bunt und wechselvoll auf dem Quai entwickelte. Rorschach ist vielleicht nicht der schönste Ort am Ufer des Bodensees, immerhin bietet er prächtige Punkte dar, die sich zu Ausflügen eignen. Wunderschön ist zum Beispiel der Blick vom St. Martaschloß. Hier übersieht man fast alle Städte und Städtchen und die ganzen Ufer des weiten, blauen Gewässers breiten sich vor den bewundernden Augen aus.

Eines Tages saß das junge Paar an dem weitgeöffneten Fenster des großen Speisesaals im Gasthause, das früher ein Jagdschloß gewesen. Ernesta hatte es vorgezogen, den steilen Weg im Wagen zurückzulegen, sie ermüdete leicht und litt von der Hitze, die, obgleich der September nahte, noch oft drückend war. Oskar war zu Fuß emporgestiegen, nun saßen sie im Anblick der herrlichen Gegend vertieft und tauschten Bemerkungen aus. Der Bodensee war von zahlreichen Schiffen durchquert, die aus den verschiedenen Orten kommend, über die stahlblaue Flut dahinschossen.

„Wie wunderschön ist es hier," sagte Ernesta, „ich habe dieses Fleckchen Erde lieb gewonnen, es ist mir eine zweite Heimat geworden und ich freue mich, daß Tante Paula im Winter zu uns kommen will. Schade nur, daß es dann nicht grün ist und der See vielleicht zufriert."

„Es soll nicht oft geschehen," versetzte Oskar, „hoffentlich ist die Schiffahrt noch unbehindert. Doch was schreibt Dir die Gräfin, Du bekamst heute einen Brief von ihr, kurz ehe wir aufbrachen."

Ernesta holte ihn aus der Tasche hervor. Und „ich habe ihn noch gar nicht gelesen," rief sie, „ich vergaß es in der Eile unseres Aufbruches nach dem St. Martaschloß."

Sie öffnete den Umschlag und blickte hinein, doch kaum hatte sie die ersten Zeilen gelesen, als sie einen Ruf des Erstaunens ausstieß.

Oskar blickte nun ebenfalls in das Briefblatt, dessen Inhalt lautete: „Meine liebe, teure Ernesta! Ich habe Deinen letzten Brief erhalten und danke Dir für die guten Nachrichten, an denen ich mit mütterlichem Interesse teilnehme. Dieses Vorrecht mußt Du mir einräumen, denn Du weißt ja, wie warm mein Herz für Dich schlägt, seit ich mein eigenes, liebes Kind verloren habe. Laß mich in Zukunft noch innigere Beziehungen zu Dir haben, indem ich wirklich Deine Mutter werde. Dein guter Vater und ich haben uns nämlich dahin ausgesprochen, daß wir überein kamen, uns zu heiraten."

Hier unterbrach Ernesta ihr halblautes Lesen und Oskar und sie äußerten ihre Freude über diese überraschende Nachricht, dann fuhr die junge Frau fort: „Wir sind beide alte Leute und sehr einsam, beide haben wir unser Liebstes hingeben müssen, warum sollen wir uns nicht den Rest unseres Lebens gegenseitig verschönern. Dein Vater war recht ungehalten auf mich, weil ich meines Amtes als Deine Hüterin nicht besser gewaltet und machte mir Vorwürfe, die ich vielleicht verdiente. Ich war damals zu sehr mit meinem eigenen Leide beschäftigt, ich gebe es zu, deshalb ist mir manches entgangen. Jetzt, wo Deine Briefe so glücklich klingen, freuen wir uns über Deine Wahl, liebes Kind. Unsere Hochzeit ist schon in drei Wochen, dann ziehe ich zu Leo nach Eisengrund und werde es als meine liebste Aufgabe betrachten, Deinem guten Vater wieder eine behagliche Häuslichkeit zu bereiten. Ich hoffe, daß Karl sich nun auch bald zu verheiraten entschließt.

Neuerdings fährt er häufig nach Kronenberg, wo die jungen Gräfinnen Panzer eben aus der Pension heimgekehrt sind. Ich weiß, daß man ihn dort gern zum Schwiegersohn hätte. Ich schließe für heute, Ernesta, mein liebes Töchterchen, mit herzlichen Grüßen für Dich und Oskar. Deine Dich innigliebende Paula, Gräfin Biberstein."

P. S. „Könntet Ihr nicht zur Hochzeit kommen?"

„Ach ja, Oskar, laß uns reisen, bitte," rief Ernesta lebhaft, „ich bin so froh, der liebe Papa, nun wird er es wieder gemütlicher haben."

„Ich würde Dir gern den Wunsch erfüllen," entgegnete Oskar, „doch kann ich Dich nicht begleiten, Du mußt allein nach Eisengrund."

„Warum willst Du nicht mit? Ach! Bitte, mache es doch möglich, Liebster."

„Es geht nicht, ich .. ich muß nach London, bisher hoffte ich es brieflich abzumachen, doch ist meine persönliche Anwesenheit nötig."

„Hast Du Unannehmlichkeiten?" fragte Ernesta besorgt, der das verstörte Wesen ihres Mannes aufgefallen, als er gestern aus Rorschach zurückgekehrt war.

„Geldsachen, liebes Kind," sagte er, „von denen Du nichts verstehst."

„Ja, Du sprichst Dich nie mit mir über Deine Sorgen aus," sagte die junge Frau betrübt, „ich bleibe eine Fremde für Dich."

Oskar hatte bei dem Kellner ein Frühstück bestellt, er ließ Champagner geben und sie setzten sich an den Tisch und tranken auf das Wohl des Brautpaares.

Die letzten Worte Ernestas nicht beachtend, suchte Oskar heiter zu scheinen, die Blässe seines Gesichtes wich erst, nachdem er die zweite Flasche Wein fast geleert.

„Es ist mir sehr lieb, Dich in Eisengrund zu wissen," begann er wieder, „ich hole Dich ab, sobald ich meine Geschäfte in London abgewickelt habe." 185,18

tritt für unveränderte Annahme der Vorlage ein, die auch die Zustimmung des Architektenvereins gefunden habe. Er kann sich den vorgebrachten Bedenken nicht anschließen. Herr Stadtv. Frantzius vermißt eine Bestimmung auf Erweiterung der Tragweite des Ortsstatuts. Er stellt einen entsprechenden Antrag. Herr Stadtv. Neckert hält eine solche Bestimmung nicht für nötig. Herr Baurat Kullrich gibt zu, daß Eingriffe in die Rechte der Bürger wohl stattfinden würden. Aber jedes Gesetz bedinge Eingriffe. Man dürfe aber dem Magistrat das Vertrauen schenken, daß nicht willkürlich in die Rechte der Bürger eingegriffen werde. Bevor die Baupolizeibehörde beschließe, werde die Baukommission wohl stets ihr sachverständiges Gutachten abzugeben haben. Sehr selten sei es vorgekommen, und werde es vorkommen ,daß dem Votum der Baukommission nicht Rechnung getragen werde. Sobald sich die Notwendigkeit herausstelle, könnten Nachträge zu dem Ortsstatut erlassen werden. Herr Stadtv. Dr. Haarmann verwendet sich für Annahme des Statuts. Ebenfalls gegen eine Vertagung spricht Herr Stadtv. Rade. Herr erster Bürgermeister Dr. Eichhoff ist für die durch Herrn Stadtv. Haarmann zum Ausdruck gebrachte wohlwollende Stimmung dankbar, möchte aber das Eisen schmieden, solange es warm ist, und ersucht um sofortige Annahme des Ortsstatuts, das weitere Einschränkungen oder Erweiterungen nicht nötig habe. Nachdem noch die Herren Stadtv. Schlieper und Schwelendieck für Annahme gesprochen, wird die Vorlage genehmigt.

Es folgen sodann:

5. Abnahme der Rechnung über den Erweiterungsbau der Kanisiusschule, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 163 324,44 Mark und einer Ersparnis von 20 175,56 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

6. Abnahme der Rechnung über den Erweiterungsbau der Volksschule an der Schützenstraße, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 156 767,66 Mark und einer Ersparnis von 4732,34 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

7. Abnahme der Rechnung über den Neubau der Realschule an der Münsterstraße, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 578 909,05 Mark und einer Ersparnis von 18 010,95 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

8. Abnahme der Jahresrechnung der Handwerkerschule pro 1908, abschließend im Ordinarium mit Mk. 70 597,98 und 849,50 Mark Einnahmereesten, im Extraordinarium mit 221 845,32 Mark und mit einem Einnahme- bezw. Ausgaberest von gleichmäßig Mark 775 454,68, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

9. Abnahme der Jahresrechnung der Krankenhauskasse nebst Legaten- und Stiftungsfonds für 1907, abschließend bei der Krankenhauskasse in Einnahme und Ausgabe a) im Ordinarium mit 787 521,90 Mark, b) im Extraordinarium mit 17 065,27 Mark und beim Legaten- und Stiftungsfonds in Einnahme und Ausgabe mit 11 309,43 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

10. Abnahme der Jahresrechnung der Kasse der höheren Mädchenschule für 1908, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 175 892,53 Mark, nachträgliche Genehmigung der vorgekommenen Ueberschreitung von 758,06 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

11. Abnahme der Jahresrechnung der Realgymnasialkasse für 1908, abschließend im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe mit 270 277,94 Mark, im Extraordinarium in Einnahme mit 35 911,96 Mark, in Ausgabe mit 35 910,03 Mark, mithin mit einem Bestande von 1,93 Mark, nachträgliche Genehmigung der vorgekommenen Ueberschreitung von 301,21 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

12. Abnahme der Jahresrechnung der Leihhauskasse für 1908, abschließend in Einnahme mit 327 796,01 Mark, in Ausgabe mit 319 819,08 Mark, also mit einem Bestande von 7976,93 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

13. Abnahme des Vorschuß- und Asservatenkontos für 1908, abschließend

a) beim Vorschußkonto::
in Ausgabe mit 3 709 096,63 Mark
in Einnahme mti 2 729 451,57 Mark
also mit einem Vorschuß von 979 645,06 Mark

b) beim Asservatenkonto:
in Einnahme mit 4 812 639,87 Mark
in Ausgabe mit 2 214 749,73 Mark
also mit einem Bestande von 2 597 890,14 Mark
sowie Entlastung der Rechnungsleger.

14. Abnahme der Jahresrechnung der Kasse der städtischen Altersrentenanstalt für 1908, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 44 801,23 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

15. Abnahme der Jahresrechnung der Kasse der höheren Handelsschule für 1908, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 26 280,19 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

16. Abnahme der Jahresrechnung der Oberrealschulkasse für 1908, abschließend in Einnahme und Ausgung der vorgekommenen Ueberschreitungen von zusammen 650,85 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

Bei 5) moniert der Referent Stadtv. Suhrmann daß anscheinend Arbeiten ohne Konkurrenz vergeben worden seien und ersucht, das künftig zu vermeiden. Bei 6) findet er die Kosten für die Bauleitung unverhältnismäßig hoch. Künftig möchten sie herabgemindert werden. Herr Stadtv. Kullrich begründet die Höhe der Bauleitungskosten. Auch bei 7) weist Herr Stadtv. Suhrmann auf die außergewöhnliche Höhe der Kosten für die Bauleitung hin, die erklärlich werde, wenn man erfahre, daß vier Architekten an dem Bau beschäftigt gewesen sind. So dürfe es nicht weiter gehen. Andernfalls möchte man die Bauten durch Private ausführen lassen. Herr Baurat Kullrich setzt auseinander, was alles in den Bauleitungkosten stecke, Dinge, die eigentlich mit der Bauleitung nichts zu tun hätten und betont, daß die Bauaufsicht sorgfältiger als gewöhnlich habe erfolgen müssen, weil zum ersten kasse diesmal keinen Zuschuß zu leisten hätte. — Bei richtet der Referent Herr Stadtv. Heinemann das Ersuchen an den Magistrat um schnellere Rechnungslegung. Bei 12) hebt er hervor, daß die Kämmereikasse diesmal keinen Zuschuß zu leisten hätte. — Bei 15) rügt Herr Stadtv. Schlieper das Aussehen des Handelsschulgebäudes.

Die Rechnungen über 5—16 werden sämtlich abgenommen und es wird die Entlastung der Rechnungsleger ausgesprochen

17. Der Magistrat beantragt, die Verteilung der Zinsüberschüsse der städtischen Sparkasse aus dem Geschäftsjahre 1909 in Höhe von 260 682,55 Mark nach dem von ihm vorgelegten Plane zuzustimmen. Die Verteilung soll fast in gleicher Weise wie im Vorjahre geschehen. Nur soll der Zuschuß an den hiesigen Verkehrsverein um 1000 Mark auf 3000 Mark erhöht, ferner einmalig 1000 Mark an den Zweigverein vom Roten Kreuz zur Unterstützung für besonders bedürftige Veteranen und Veteranen-Witwen in Dortmund zu Weihnachten bewilligt werden. Außerdem sind neu: 2000 Mark an die evangelischen Kirchengemeinden für das Diakonenheim und 33 316,30 Mark an den Sparkassenüberschuß-Ausgleichsfonds. Zu letzterer Position bemerkt der Magistrat:

Der Paragraph 34 der Sparkassensatzung lautet hinsichtlich der Verwendung der Zinsüberschüsse, wie folgt „Beträgt der Reservefonds 5 Prozent des am Schlusse des Geschäftsjahres vorhandenen Einlagekapitals einschl. der Zinsen, so können auf Beschluß der städtischen Behörden mit Genehmigung des Regierungspräsidenten die Hälfte des Jahresüberschusses der Sparkasse und die Hälfte der Jahreszinsen des Reservefonds zur Befriedigung außerordentlicher kommunaler Bedürfnisse verwendet werden Die andere Hälfte des Jahresüberschusses der Sparkasse und der Jahreszinsen des Reservefonds solange dem Reservefonds zugeschlagen, bis dessen Höhe 110 Prozent des Einlagekapitals und der Zinsen erreicht hat. Hat der Reservefonds 10 Prozent des Einlagekapitals nebst Zinsen erreicht, so können unter den vorstehend angegebenen Bedingungen die ganzen Jahresüberschüsse der Sparkasse und die Jahreszinsen des Reservefonds zu den oben gedachten Zwecken verwendet werden. Der Reservefonds hat 1905 7,98 Prozent 1906: 7,11 Prozent 1907: 7,45 Prozent, 1908: 7,11 Prozent und 1909: 6,78 Prozent des Einlagekapitals betragen. Infolge des starken Steigens der Einlagen in den letzten Jahren und des Sinkens des Kurses der Inhaberpapiere wird das Verhältnis des Vermögens des Reservefonds zum Einlagekapital immer ungünstiger. Es ist mit Sicherheit, besonders nach den jüngsten Erfahrungen, damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit der Prozentsatz unter 5 Prozent heruntergehen wird. Mit diesem Zeitpunkte würde die Stadt Dortmund auf die erheblichen Sparkassenüberschüsse zu verzichten haben, wie dies in mehreren Städten, wie z. B. in Köln und Düsseldorf schon seit einigen Jahren der Fall ist. Es würde dies ein Ausfall sein, der voraussichtlich eine plötzliche Steigerung der Steuerprozente herbeiführen müßte. Um diesem Uebelstande möglichst lange vorzubeugen, schlagen wir in Uebereinstimmung mit dem Sparkassenvorstand und der Finanzkommission vor, einen Sparkassenüberschuß-Ausgleichsfonds zu schaffen und diesem erstmalig aus den reichlichen Ueberschüssen des Jahres 1909 den Betrag von 33 316,30 Mark zu überweisen. Mit dem Ausgleichsfonds könnte gegebenen Falls der Sparkassen-Reservefonds auf 5 Prozent des Einlagenkapitals aufgefüllt, oder der Ausfall, der durch das Sinken unter 5 Prozent eintritt, ausgeglichen werden.

Herr Stadtv. Wiskott erstattet Bericht über die Vorlage unter Hinweis auf die besonders hinsichtlich des neu zu schaffenden Sparkassenüberschuß-Ausgleichsfonds vom Magistrat beigefügte Begründung. Er empfiehlt Annahme und bittet, den Ausgleichsfonds, der durchaus nötig sei, nicht wesentlich zu kürzen. Die für die Altersrentenanstalt genehmigten 3000 Mark seien aus den Sparkassenüberschüssen zu nehmen. Mit dieser Aenderung wird Abschnitt A angenommen.

Zu Abschnitt B liegt ein Gesuch des jüdischen Kuratoriums für freiwillige Krankenpflege vor, den Zuschuß von 250 auf 500 Mark zu erhöhen. Auch der Verein für jüdische Krankenpflege hat um Erhöhung des Zuschusses gebeten. Auch hier soll eine solche auf 500 Mark stattfinden. Herr erster Bürgermeister Dr. Eichhoff warnt vor Begehrlichkeit mit Rücksicht auf die für den Ausgleichsfonds vorhandenen Mittel. Herr Dr. Brand lobt die hervorragende Tätigkeit der jüdischen Krankenpflegerinnen, die unentgeltlich Kranke aller Konfessionen pflegten, und bittet, die Zuschüsse zu erhöhen. Die Erhöhung wird vorgenommen.

Herr Stadtv. Möller weist darauf hin, daß die Musikdeputation einen Fonds von 1000 Mark habe, mit dem sie nichts anzufangen wisse ,weil die Ansprüche zu mannigfach seien. Er wundert sich, daß bei den schönen Ueberschüssen der Musikdeputation nichts zur Verfügung gestellt werde zur Unterstützung der kleineren Gesangvereine. Man möge die 1000 Mark für die Musikalische Gesellschaft streichen und nebst noch 2000 Mark aus dem Ausgleichsfonds der Musikdeputation überweisen. Die Musikalische Gesellschaft bittet, den Zuschuß für sie von 1000 auf 1500 Mark zu erhöhen. Herr Stadtv. Pork spricht gegen die Streichung der 1000 Mark für die Musikalische Gesellschaft, die erhebliches für die Stadt Dortmund geleistet hat. Man brauche nur an das Regerfest zu denken. Herr Stadtv. Heinemann wundert sich über die Bescheidenheit der Musikalischen Gesellschaft, der ebenso gut wie dem Musikverein 3000 Mark zukommen. Redner legt dar, was alles die Musikalische Gesellschaft gutes für die Stadt Dortmund getan. Er beantragt, den beiden Gesellschaften je 2000 Mark zu bewilligen. Herr Stadtv. Dopheide bricht eine Lanze für Unterstützung der vier großen Vereine, die den Volksgesang und vaterländische Gesinnung pflegten. Herr Stadtv. Bickhoff verwendet sich für den Musikverein, der seine Verdienste habe, um dann gegen eine Unterstützung der Musikalischen Gesellschaft zu sprechen. Sonst müsse man auch die Arbeitervereine, die gutes leisteten, unterstützen. Herr Stadtv. Möller ersucht nochmals um Annahme seines Antrages, da dann die Musikdeputation über die Verteilung der ihr zur Verfügung stehenden Mittel an die einzelnen Vereine weiter beraten könne. Herr Stadtv. Dr. Brand meint, daß die Musikalische Gesellschaft sich vielleicht zurückgesetzt fühle; aber das könne man nicht ändern, weil leider die Mittel nicht so reichlich vorhanden seien, um auch diesen Verein kräftig zu unterstützen. Nachdem Herr erster Bürgermeister Dr. Eichhoff kurz zur Sache gesprochen, dankt Herr Stadtv. Heinemann Herrn Bickhoff für die Forderung, die Vereine gleichmäßig zu behandeln. Die beiden großen Vereine solle man gleichmäßig behandeln. Herr Stadtv. Bickhoff verwahrt sich gegen die Annahme, daß er auch für Berücksichtigung anderer Vereine als des Musikvereins gesprochen habe. — Dem Musikverein werden schließlich 3000 Mk. bewilligt, der Musikalischen Gesellschaft jedoch nur 1000 Mark. — Der Antrag Möller, der Musikdeputation 3000 Mark zur Verfügung zu stellen ,wird abgelehnt.

Der Referent stellt den Antrag, die Position 300 Mark zur Förderung des Kleinwohnungswesens zu streichen. Dem widersprechen die Herren Stadtv. König und erster Bürgermeister Dr. Eichhoff. Der Antrag des Referenten wird abgelehnt.

Herr Stadtv. König spricht für Streichung des Postens 200 Mark für Dienstbotenauszeichnungen, die einen praktischen Wert nicht hätten. Die dafür ausgeworfene Summe könne man dem Magistrat für Trinkerfürsorge zur Verfügung stellen. Herr Stadtv. Möller ist gegen Streichung der 200 Mark, ohne der zweiten Forderung zu widersprechen. Herr Stadtv. Hasenbring spricht sich im selben Sinne aus. Die 200 Mark werden stehen gelassen, der weitere Antrag König wird abgelehnt.

Der evangelische Arbeiterinnen-Fürsorge-Verein, der eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, wünscht, um seine Maßnahmen erfolgreich durchführen zu können, daß ihm 1000 Mark bewilligt werden. Referent beantragt, dem Gesuche stattzugeben. Herr Stadtv. Raude vermißt die Begründung und meint, daß auch dem katholischen Verein, der gleiches verfolge, ein gleicher Zuschuß zu gewähren sei. Herr Referent gibt die geforderte Aufklärung, worauf Herr Stadtv. Raude seine Geneigtheit, den Betrag zu bewilligen, ausspricht, und der Erwartung Raum gibt, daß auch etwa von katholischer Seite in gleicher Richtung zu unternehmende Tätigkeit Unterstützung finden werde. Herr Stadtrat Dr. Cremer gibt weitere Auskunft über die zu unterstützende Tätigkeit. Herr erster Bürgermeister Dr. Eichhoff ergänzt diese Darlegungen. Herr Stadtv. Sternau weist darauf hin, daß die geforderte Summe allen Bekenntnissen zugute komme. Vielleicht sei es angemessen, anfänglich nicht so weit zu gehen und nur 500 Mark zu bewilligen. Herr Stadtv. Raude beantragt, sowohl dem evangelischen wie dem katholischen Fürsorgeverein 500 Mark zu bewilligen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden werden dem Magistrat 1500 Mark zu dem gedachten Zwecke für alle Konfessionen zur Verfügung gestellt.

Herr Stadtv. Raude teilt mit, daß auf katholischer Seite die evangelische Einrichtung des Diakonenheims nachgeahmt werden wird und demgemäß auch die Bitte um Unterstützung erhoben werden würde. Auf eine Anfrage des Herrn Stadtv. König bemerkt Herr erster Bürgermeister Dr. Eichhoff, daß der Magistrat dem Vaterländischen Frauenverein einmalig einen Zuschuß geben möchte, da dieser in diesem Jahre den Veteranenwitwen eine größere Weihnachtsfreude als gewöhnlich bereiten wolle. Herr Stadtv. König ist nicht damit einverstanden, daß der Verein anstatt des Magistrats die Geldverteilung vornehme. Der Magistratsantrag wird angenommen.

Es folgen wiederum eine Reihe Rechnungsabnahmen und zwar:

18. Abnahme der Jahresrechnung der Hafenkasse für 1907, abschließend a) im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe mit 678 265,14 Mark b) im Extraordinarium:

1. Bau der Hafenbahn über Obereving und Körne bis Hörde in Einnahme mit 4 800 000,00 Mark, in Ausgabe mit 3 828 809,93 Mark und im Bestande mit 971 190,07 Mark.

2. Erweiterung des Stadthafens in Einnahme mit 1 080 000,00 Mark, in Ausgabe mit 1 063 883,85 Mark und im Bestande mit 16116,15 Mark.

3. Errichtung eines Wohn- und Wirtschaftsgebäudes nebst Pferdestall am Stadthafen in Einnahme mit 111 500,00 Mark, in Ausgabe mit 111 304,14 Mk. und im Bestande mit 195,86 Mark

4. für Beschaffung einer doppelten Kreuzungsweiche im Bestande mit 8500,00 Mark

5. für Pflasterung der Ladestraße in Einnahme mit 34 000,00 Mark, in Ausgabe mit 33 933,47 Mark und im Bestande mit 66,53 Mark. c) beim Erneuerungsfonds mit einem Bestande am 31. März 1908 von 251 868,19 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

19. Abnahme der Jahresrechnung der Vieh- und Schlachthofkasse für 1907, abschließend:

a) bei der Viehhofkasse in Einnahme und Ausgabe im Ordinarium mit 273 461,65 Mark, im Extraordinarium mit 1131,93 Mark

b) bei der Schlachthofkasse im Ordinarium in Einnahme mit 418 573,20 Mark, in Ausgabe mit 400 901,36 Mark, im Bestande mit 17 671,84 Mark, im Extraordinarium in Einnahme mit 27 548,00 Mark, in Ausgabe mit 45 219,84 Mark, also mit einer höheren Ausgabe von 17 671,84 Mark,

nachträgliche Genehmigung der bei den Abschnitten 3, 5, 6 und 8 vorgekommenen Mehrausgaben im Gesamtbetrage von 24 369,45 Mark bezw. 14 716,9 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

20. Abnahme der Jahresrechnung der Kohlgartenstiftskasse für 1908, abschließend in Einnahme und Ausgabe: a) im Ordinarium mit 19 209,69 Mark, b) im Extraordinarium mit 67 439,30 Mark sowie Entlastung der Rechnungsleger.

21. Abnahme der Jahresrechnung der Kasse der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule für 1908, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 22 267,48 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

22. Abnahme der Jahresrechnung der Kasse der wahlfreien kaufmännischen Fortbildungsschule für 1908, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 8134,80 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

23. Abnahme der Jahresrechnung der Kasse des technischen Lehrerinnenseminars für 1908, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 15 306,55 Mark, sowie Entlastung der Rechnungsleger.

Die Rechnungen 18—23 werden ohne Debatte abgenommen und den Rechnungslegern Entlastung erteilt.

24. Der Etat der städtischen Sparkasse und ihres Reservefonds für das Kalenderjahr 1911 schließt ab in Einnahme mit 37 800 bezw. 770 0000 Mark in Ausgabe mit 138 090 bezw. 770 000 Mark. Aus den dem Etat beigegebenen Erläuterungen ist zu entnehmen, daß die Einlagebestände betrugen Ende 1905: Mark 47 183 617,54, Ende 1906: 48 386 484,74 Mk., 1907: 52 876 251,39 Mark, 1908: 59 507 994,73 Mark, 1909: 65 419 490,44 Mark, am 1. September 1910 ohne die aufgelaufenen Zinsen 67 163 623,67 Mk. Die Aufbewahrung von Sparbüchern im Tresorraum der Sparkasse soll als neuer Geschäftszweig eingeführt werden. Mit den Heimsparkassen sind günstige Erfolge erzielt worden. Im Umlauf befinden sich rund 1500 Büchsen. Da Gesamtvermögen des Reservefonds betrug Ende des Jahres 1909: 4 769 371,92 Mark. Davon waren angelegt 4 277 643 in Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalpapieren, 484 996,05 Mark bei den Sparkassen und 6732,87 Mark Stückzinsen.

Der Etat wird in erster und zweiter Lesung genehmigt.

25. Magistratsantrag, den bei den Ausgrabungen in Veltheim an der Weser mehr ausgegebenen Betrag von 495,80 Mark nachzubewilligen, wird angenommen, nachdem Herr Stadtv. Dr. Meininghaus die Nachbewilligung begründet und dargelegt, welche wertvolle Bereicherung das Museum durch die Ausgrabungen erhalten hat.

26. Für die Unterhaltung der Beleuchtungsanlagen des Stadttheaters sind 300 Mark nachzubewilligen. Das Kollegium entspricht diesem Verlangen.

27. Der Magistrat stellt bei dem Stadtverordnetenkollegium den Antrag, den Umbau des alten Oberbergamtes für die Unterbringung der Sammlungen des Kunst- und Gewerbemuseums nach dem vorliegenden Entwurf zu genehmigen und die veranschlagten Kosten für den Umbau und den Umzug von insgesamt 120000 Mark, deren Deckung mit 50 000 Mark aus dem vorhandenen Museumsbaufonds und mit 70 000 Mark aus den Sparkassenüberschüssen auf mehrere Jahre verteilt, erfolgen soll, zu bewilligen.

Herr Stadtv. Schwelendieck berichtet eingehend über die den Lesern des Dortmunder Tagebl. hinreichend bekannte Vorlage und spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß man nächsten 1. Oktober ein neues würdiges Museum haben werde. — Die Vorlage wird debattelos genehmigt.

28. Für die Beschaffung von Müllgefäßen und Müllwagen und für die Anlage einer Gefäßwäscherei werden 94 000 Mark verlangt. Die Materie, die durch die Vorlage geregelt werden soll, ist in der gestrigen Nummer des Dortm. Tagebl. ausführlich behandelt worden. Herr Stadtv. Möller erstattet Bericht und empfiehlt Annahme der Vorlage, die zweifellos einen Fortschritt bedeute. Die Vorlage wird genehmigt.

29. Es werden 12 500 Mark bewilligt für Verlegung der Geleise an der Endstation der Straßenbahn an der Stadtgrenze Dortmund—Dorstfeld.

Hierauf Schluß der Sitzung gegen 9 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 8. November.

—* **Berufung.** In dem bekannten Prozesse der Herren Pfarrer Traub und Professor Guttmann gegen Kaplan König haben sämtliche Beteiligten Berufung eingelegt.

—* **Liberale Frauen.** In der heute Abend achteinhalb Uhr im Mönchshof stattfindenden Versammlung des Vereins der liberalen Frauen spricht Frl. Wetter, die Vorsitzende des Vereins, über die Frankfurter Tagung der liberalen Frauen Deutschlands. Wir wünschen dem sicher hochinteressanten Vortrag einen recht starken Besuch auch von Seiten der Männer.

—* **Die Herbst-Kontrollversammlungen** im Landwehrbezirk 1 Dortmund beginnen am 10. November und dauern bis zum 22. November. Es haben sich auf dem Hofe des Bezirkskommandos 1, Ballenstr. 40 zu gestellen 1. Provinzial-Infanterie Jahresklasse 1903 Anfangsbuchstabe des Namens A-H. einschl. Donnerstag,, den10. Nov. vormittags 9 Uhr, J-O: vorm. 10 Uhr, R-Z: vorm 11 Uhr: Jahresklasse 1904, Anfangsbuchstabe A—H: Freitag, den 10. Nov., vorm. 9 Uhr, J—O: vormittags 10 Uhr, R—Z: vorm. 11 Uhr: Jahresklasse 1905, Buchstabe A—H: Sonnabend, den 12. Nov. vorm. 9 Uhr, J—O. vorm. 10 Uhr, R.—Z: vorm. 11 Uhr: Jahresklasse 1906, Anfangsbuchstabe A—H Montag, 14. Nov. vorm. 9 Uhr, J—O: vorm. 10 Uhr, R—Z :vorm. 11 Uhr: Jahresklasse 1907 A—H: Dienstag, 15 Nov. vorm. 9 Uhr, J—O :vorm. 10 Uhr, R—Z.: vorm. 11 Uhr: Jahresklasse 1908, 1909 und 1910 Anfangsbuchstaben A—H: Donnerstag, 17. Nov. vorm. 9 Uhr. J—O: vorm. 10 Uhr, R—Z vorm. 11 Uhr; 2. Garde, Spezialwaffen und Marine und zwar Garde (alle Waffen) der Jahresklasse 1903 und 1904 und die Provinzial-Jäger- und Maschinengewehrtruppen der Jahresklassen 1903—1910 einschl. Freitag, den 18. Nov. vorm. 9 Uhr: Garde aller Waffen 1905—1906: vorm. 10 Uhr Garde 1907—1910 sowie die Eisenbahn- Luftschiffer- und Telegraphentruppen der Jahresklassen 1903—1910: vorm. 11 Uhr. Provinzial-Kavallerie 1903—1910: Sonnabend, 19. Nov., vorm. 9 Uhr, Provinzial-Feldartillerie 1903 und 1904 vorm. 10 Uhr, 1905 und 1906: vorm. 11 Uhr: Provinzial-Feldartillerie 1907—1910: Montag, 21. Nov. vorm. 9 Uhr, Provinz.-Fußartill. 1903—1910: vorm. 10 Uhr, Provinzial-Pioniere, Sanitäts- und Veterinär-Personal 1903—1910 vorm. 11 Uhr: Provinzial-Train (Train-Gemeine und Trainsoldaten), Militärbäcker und die als Pferdewärter übergeführten Mannschaften der Provinzial-Kavallerie, Krankenträger, Zahlmeister-Aspiranten, Oekonomiehandwerker, Büchsenmacher, Schützen und Arbeitssoldaten der Jahresklassen 1903—1905: Dienstag: 22. Nov. vorm. 9 Uhr, desgl. 1906—1910 :vorm. 10 Uhr, Marine sowie diejenigen Mannschaften aller Waffen, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1898 eingetreten sind: vorm. 11 Uhr. — Aus den zu beachtenden Bestimmungen sei hervorgehoben, daß, wer zu einer anderen als der für ihn laut obiger Liste bestimmten Kontrollversammlung erscheint, bestraft wird, und daß auf Reisen abgemeldete, die sich in der Zeit vom 10. bis 22. November in Dortmund und Körne vorübergehend aufhalten, sich zu irgend einer Kontrollversammlung zu stellen haben, wenn sie nicht mit Arrest bestraft werden wollen.

—* **Einzelvorträge** der Wilhelm-Auguste Viktoria-Bücherei. Aus Anlaß eines kürzlich stattgehabten Prozesses, bei dem die Vorträge im Speisesaal des Stahlwerks Hoesch erwähnt wurden, liegt uns daran, über diese Vorträge einige erklärende Worte zu geben. Die Vorträge wurden vor einem Jahre von der hiesigen Ortsgruppe des freistudentischen Bundes gegründet. Von vornherein wurde betont, daß parteipolitische, und konfessionelle Bestrebungen grundsätzlich ausgeschlossen sind. Es dürfte das auch zur Genüge aus den Themen der angekündigten Vorträge hervorgehen; es waren diese: Luftschiffahrt — Bürgerkunde — Aus Dortmunds Vergangenheit — Rezitationen aus Fritz Reuters Werken — Erd- und Himmelkunde (2 Vorträge) — Hans Thoma — Gesundheitslehre — London — die Friedensbewegung .— Kolonialwirtschaft — und Musik. Einige Vortragende waren evangelischer, andere katholischer und dritte jüdischer Konfession. Auch hierin herrschte Parität. Aus diesen Themen etwa parteipolitische oder konfessionelle Seiten herauszufinden, dürfte nicht ganz leicht sein. Da die veranstaltende Ortsgruppe ihren Grundsätzen bei den Vorträgen treu geblieben ist, konnten die Vorträge in diesem Jahre mit gutem Gewissen von einem Bildungsinstitut, wie es unsere Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei ist, fortgeführt werden. Konfessionelle und parteipolitische Bestrebungen sind auch in diesem Jahre grundsätzlich ausgeschlossen. Die Vortragenden stellen sich in selbstloser Weise in den guten Dienst der Sache: ebenso hat die Direktion des Eisen- und Stahlwerks Hoesch den Speisesaal in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt, und wie nicht anders zu erwarten, erfreut uns auch die gesamte Presse durch ihre Unterstützung. Der Eintrittspreis ist sehr gering, nur 10 Pfg. jeder Vortrag, die Dauerkarte für sämtliche 10 Vorträge nur 60 Pfg. Dabei ist zu erwähnen, daß weitere Unkosten nicht entstehen, da irgend welcher Wirtschaftsbetrieb nicht stattfindet.

—* **Todessturz** Der 28 Jahre alte Monteur Wilhelm Eggers stürzte auf dem Eisen- und Stahlwerk Hösch, wo er mit dem Einbauen einer Eisenkonstruktion am Thomasberge beschäftigt war, in einem Schwindelanfall aus einer Höhe von 7 Metern so unglücklich ab, daß er einen Schädenbruch erlitt und alsbald verstarb. Der Unglückliche war Epileptiker.

—* **Stadttheater.** In Vorbereitung befindet sich als Abschluß des Goethezyklus der 1. und 2. Teil des „Faust". Die Faust-Tragödie nimmt drei Abende in Anspruch und um nun den Abonnenten der Serien A, B. und C diese drei Abende hintereinander zu geben, damit der Zusammenhang nicht zerrissen wird, ist eine Verlegung der einzelnen Serien-Abende notwendig geworden. Die erste Gesamtaufführung des „Faust" findet für die Serie A. am Monatg, den 14., Dienstag, den 15. und Mittwoch, den 16. November cr. statt. Es entfallen somit Dienstag, der 15. November für die Serie B. und Mittwoch, der 16. November für die Serie C. Die zweite Gesamtaufführung für die Serie B. ist am Montag, den 21. Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. November. Demnach fällt für die Serie A. Montag, der 21. November und für die Serie C. Mittwoch, der 23. November aus. Die dritte Gesamtaufführung für die Serie C ist dann am Montag, den 28., Dienstag, den 29. und Mittwoch, den 30. November. Es entfällt also Montag, der 28. November für die Serie A. und Dienstag, der 29. November für Serie B. — Die übrigen Tage jeder Woche, Donnerstag, Freitag, und Sonnabend, werden durch diese Verschiebung für die Abonnenten durchaus nicht berührt.

—* **Loewe-Abend.** Wir machen auf den Loewe-Abend, den Hermann Gura am Mittwoch, im Lindenhof veranstaltet, noch besonders aufmerksam. Die Freisinnige Zeitung schreibt über die Veranstaltung: Hermann Gura veranstaltete am Sonntag im Beethovensaal einen populären Löwe-Abend. Nichts spricht mehr für die Beliebtheit dieses Künstlers, als daß der Saal trotz des herrlichen Frühlingswetters bis fast auf den letzten Platz besetzt war. Umsonst waren die zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen des Balladensängers aber auch nicht gekommen, denn Hermann Gura, der sich die herrliche Vortragskunst seines unvergeßlichen Vaters jetzt schon völlig angeeignet hat, gab mit dem besten Gelingen eine Auslese unter den Löweschen Kompositionen, mit der man in jeder Beziehung einverstanden sein durfte, und die ihm Gelegenheit boten, seine Vielseitigkeit in das beste Licht zu setzen. Alle Tonbilder von dem leichten „Hinkenden Jamben" bis zu dem düsteren „Edward" fanden die gleiche meisterhafte Wiedergabe. Am besten aber gelang ihm neben dem Archibald Douglas der „Fischer", den Gura wohl noch niemals so ausdrucksvoll gesungen hat wie an diesem Abend. Das Auditorium zeigte sich aufs höchste enthusiasmiert. Eine Fülle von Blumensträußen flog zum Schluß auf das Podium, und man ruhte nicht eher, als bis der Sänger eine Zugabe gewährt hatte.

—* Die bereits angekündigte Veranstaltung kinematographischer Vorführungen, für welche die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins die Gesellschaft „Minerva", Berlin, gewonnen hat, findet am nächsten Donnerstag, den 10. d. M. im großen Saale des Reinoldushofes, statt. Das umfangreiche Programm besteht aus 4 Abteilungen und zwar

Versuchen Sie nicht

erst minderwertige Nachahmungen. nehmen Sie gleich den bewährten echten Kathreiners Malzkaffee! —

Der Gehalt macht's!

1882

enthält Abteilung 1: Mit unserer Hochseeflotte bei ihren Manövern im Juli 1910 (Teil 1), Leben und Treiben in Tanga (Deutsch-Ostafrika): Abteilung 2: Nordlandsreise Sr. Majestät des Kaisers 1910. Eine Fahrt durch das Usambara-Gebirge. Mit unserer Hochseeflotte bei ihren Manövern im Juli 1910 (Teil 2); Abteilung 3: Hochseefischerei Kuxhaven, Deutschlands Luftflotte. Ein Zukunftskrieg. Abteilung 4: Einlagen: Segelregatta bei Cowes 1909, Sturm an der Silberküste (Golf von Biscaya), Ansichten aus Kamerun. — Außerdem ist noch eine Reihe humoristischer und anderer dezenter Einlagen vorgesehen, welche zur Ergänzung des Programms dienen sollen.

M.-Gladbach, 8. Nov. Die Angaben des verhafteten Fahrradhändlers Otten, der unter der Beschuldigung seine Frau vergiftet zu haben, in Haft genommen worden war, erhalten durch den weiteren Gang der Untersuchungen eine gewisse Spitze. Demnach scheint es, als ob das Ehepaar, infolge einer gegen die Frau ergangenen Anzeige wegen Betrugs beschlossen hätte, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, was dem Ehemann später wieder leid geworden zu sein scheint. Die Frau hat ein Fläschchen Cyankali leergetrunken, das der Ehemann sich von einem Tierarzt unter der Angabe, er wolle seinen Hund töten, zu verschaffen gewußt hatte. Bis zur vollständigen Aufklärung der Angelegenheit wird Otten noch in Haft gehalten.

Köln, 8. November. Gestern Abend gingen am Mittel- und Niederrhein heftige Gewitter mit schwerem Hagelschlag nieder. Der Rhein ist im Steigen begriffen. Die Nebenflüsse Nahe, Mosel und Saar sind bereits über die Ufer getreten und drohen mit weiteren Ueberschwemmungen.

Köln, 7. November. In einer Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei wurde der Wahlruf: Fort mit dem schwarz-blauen Block! aufgestellt. Auf dem Kasseler Parteitag der Nationalliberalen Partei seien immerhin die ehrlich liberalen Elemente zu Wort gekommen, mit denen der Fortschritt zusammenarbeiten könne und werde. Soweit es aber zum Kampfe mit den anderen Teilen der nationalliberalen Partei komme, werde der Kampf mit aller Entschiedenheit geführt werden müssen.

Köln, 7. November. Im entschiedenen Gegensatz zur Haltung der Zentrumsfraktion des Reichstages richteten eine Reihe Zentrumsabgeordneter in Sachen der Reichswertzuwachssteuer an den Oberbürgermeister den Antrag, die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, die Gesetzesvorlage auch in der jetzt vorliegenden Fassung für unannehmbar zu erklären und den Reichstag und Bundesrat zu bitten, dieses Gesetz nicht ohne erneute eingehende Prüfung und Würdigung der entgegenstehenden Bedenken zu verabschieden.

Aus dem Gerichtssaal.

Vor dem Landgericht kam heute die Schinkenaffäre Bartels—Büscher in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Das Gericht sah mit Rücksicht darauf, daß die Zeugen Büschers mit diesem nahe verwandt waren, den schlüssigen Beweis dafür, daß Bartels sich durch einen Schinken habe bestechen lassen wollen, nicht als erbracht an, kompensierte die beiderseitigen Beleidigungen und sprach Kläger und Widerkläger von Strafe frei. Die Schinkengeschichte wird das hiesige Gericht noch einmal beschäftigen, da der Stadtv. Bartels den Redakteur des Dortm. Tagebl. aus Anlaß der Geschichte wegen Beleidigung verklagt hat. In dem Prozeß werden natürlich Büscher und Verwandte als Zeugen aufmarschieren müssen und wohl andere Geltung haben, als in dem heutigen Prozeß, da sie mit dem Redakteur des Dortm. Tagebl. in keinerlei Beziehung verwandt sind.

Gewerkvereinsteil.

Dortmund, 7. Nov. Laut einer Erklärung des Favorit-Petroleum-Kannengeschäft m. b. H. ist vom 1. Januar bis 15. Oktober 1909 den Kutschern ein durchschnittlicher Wochenlohn (6 Arbeitstage) von 33,48 Mark und in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Oktober 1910 ein solcher von 34,38 Mk. gezahlt worden. Die anders lautenden Angaben des sozialdemokratischen Transportarbeiterverbandes sind, wie auch durch einen beeidigten Bücherrevisor nach Einsicht in die Lohnlisten der Favorit-Gesellschaft bestätigt wird, unwahr. Demgemäß werden auch die daran geknüpften Folgerungen hinfällig und charakterisieren sich als haltlose Verdächtigungen.

Letzte Telegramme

Die Königskrönung in England.

London, 7. Nov. Der König unterzeichnete eine Proklamation, wodurch als Termin für die Königskrönung der 22. Juni 1911 festgesetzt wurde.

Eine Unterredung Kaiser Wilhelms mit dem belgischen Kammerpräsidenten.

Brüssel, 7. Nov. Der „Soir" berichtet aus der Unterredung, die der deutsche Kaiser anläßlich seines Besuches mit dem Kammerpräsidenten Cooreman hatte. Der Kaiser befragte Cooreman über die bevorstehende Kammertagung, die, wie ihm berichtet wurde, eine sehr bewegte sein werde, und fügte hinzu: „König Albert soll eine Thronrede halten. Bei mir kommt es auch vor, eine solche halten zu müssen, und ich versichere Ihnen, daß dies sehr langweilig ist." Diese Worte wurden mit so lauter Stimme gesprochen, daß die Umstehenden sie sehr gut vernehmen konnten.

Gesuch Hofrichters um Wiederaufnahme des Prozesses.

Wien, 7. Nov. Der wegen Giftmordes zu zwanzig Jahren Kerker verurteilte Oberleutnant Hofrichter hat um die Wiederaufnahme seines Prozesses nachgesucht.

Nächste Woche Donnerstag ist die große **Berliner Ausstellungslotterie**, welche 20 000 Gewinne ausspielt. Die Hauptgewinne sind 10 000, 5000 Mk. usw. Das Los kostet nur 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.; jedes 10. Los gewinnt. Auf 10 Lose ist ein Gewinn garantiert. Lose sind noch zu haben in **Jülichers Glückskollekte, Hauptlotteriebank, Dortmund,** Münsterstraße 4.

Kein Ereignis

sondern eine bekannte Tatsache ist es, dass ich durch **nur Kassa-Einkäufe** von den massgebendsten Fabrikanten **die billigsten Angebote in den letzten Saison-Neuheiten** zu allererst erhalte und auch immer **durch den grossen Umfang meines Geschäfts** ausnutze; daher bedarf es keiner

Wohlfeilen Woche

sondern **das ganze Jahr hindurch** hat das kaufende Publikum die größten Vorteile in meinem **Spezial-Damen-Konfektions-Geschäft,** da ich stets zu den

Allerbilligsten Preisen

verkaufe. **Unerreicht gross ist meine Auswahl in sämtlichen Abteilungen!**

Extra-Angebot in grossen Posten Samt-Paletots
Extra-Angebot in Modellen zu und unter Selbstkostenpreis
Extra-Angebot in 200 Seidenblusen für die Hälfte meiner gestempelten Preise.
Extra-Angebot in 300 Wollblusen „Unerreicht" Mk. 3.90

Alex Mendelsohn

Dortmund
Brückstrasse 18.

Erstes und grösstes Spezialgeschäft in Westfalen.

Holbutko
Butter- u. Margarine-Syndikat
Neu eröffnet!
Huckarde
4 Friedrichstrasse 4.
Jeder Kunde erhält bis Samstag, den 12. cr., bei Einkauf von 2.— Mark an, eine Tafel Chocolade gratis.

Eilt Ziehung schon nächste Woche Donnerstag
Berliner Lose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark.
Hauptgewinne Mk. 10 000, Mk. 5000. Auf 10 Lose ein Gewinn garantiert.
Posener Geld-Lotterie Hauptgewinne Mk. 50 000, 20 000, 10 000
Loos nur Mk. 2.25, nach auswärts 30 Pfg. für Porto und Liste.
Ziehung schon 23. und 24. November.
Jülicher's Glückskollekte Haupt-Lotterie-Bank
1878 Dortmund, Münsterstrasse 4. Telefon 1733. 1878

WALHALLA in DORTMUND voran
Grosses Konzert
Heute Dienstag:
Operetten- und Walzerabend
Philharmon. Blas-Orchester.
! Hamburger Sänger !
Unübertroffen, klassisch u. humoristisch

Stadttheater
Dienstag, 8. November 1910
C. 13. 7½-9¾. Schauspielpr.
Die goldene Eva
Lustspiel v. Schönthan.
Mittwoch, den 9. November 1910
Nachm. 3½ Uhr.
Französische Vorstellung.
Le Cid
Abends B. 14. 7½—9¾
Operupreise.
Die Regimentstochter.
Komische Oper von Donizetti.

Tüchtige
Stellmacher und Kastenmacher
(Nichtverbändler)
finden dauernde Beschäftigung
Delmenhorster Wagenfabrik,
Carl Tönjes, A.-G.
Delmenhorst bei Bremen.

Selbständige, zuverlässige
Monteure
sofort gesucht.
Hagener Elektr.-Ges. m. b. H. Bachstraße 34.

Tüchtige, selbständige
Elektro Monteure
gesucht.
Deutsche Maschinen-Fabrik A.-G., Duisburg.

Suchen auf sofort 3 oder 4 tüchtige, solide
Schieferdecker
in deutscher Deckung sowie Kehlarbeiten gut bewandert.
Gebr. Hesse,
Hofschieferdeckermeister,
(C. Lädeking Nachf.)
Detmold, Friedrichstraße 13

Bess. Mädchen, od. einfaches Fräul., zuv. u. sauber, in herrschaftl. Haushalt. gesucht.
Oberkassel, Drakenstraße 12

Verein der liberalen Frauen Dortmunds.
Dienstag, den 8. November, abends 8½ Uhr, im oberen Saale des Mönchshofs, Betenstraße (Ecke Nikolaistraße):
Bericht von Fräulein Wetter über die
Konferenz der liberalen Frauen in Frankfurt.
Gäste willkommen.

Olympia-Theater
Dortmund.
Täglich abends 8 Uhr:
Sensationellen Erfolg erzielt allabendlich das
Programm des Humors
Gastspiel Rosario Guerrero in ihrer Pantomime
Rose und Dolch
Hans Hauser, der brill. Humor.
Hector und Soletta, Equilibristen auf freistehender Leiter.
Herbstmanöver
Burleske des Kölner Possen-Ensembles mit dem urkomischen Tönnes und die übrigen Attraktionen.

Für kl. Haushalt, 3 erw. Pers. wird ein fleiß. junges
Mädchen
für Anfang Dezember ges. Gute freundl. Behandl. zugesich.
Frl. Ingelbach, Elberfeld.
Grifflenberg 83.

Suche Mädchen
für Haus und Küche.
P. Odenthal,
Kantine Brenke b. Iserlohn.

Ein neues Bett
kauft man am besten und weit billiger im Etagengeschäft
Gebr. Bär
Brückstraße 7,
— nur 1. Etage —
Kein Laden.

Unterbetten
2schläf. rot mit 8 Pfd. doppelt gereinigte Fed. Mk. 16,50
Oberbetten
2schläf. mit 8 Pfd. Halbdaun. Mk. 20,00
Bettfedern 3.50
pfundweise 2.45-95 Pf.
Ia. Halbdaunen
Pfund Mk. 2.25
Reine Daunen
sehr billig

Suche für sofort ein properes katholisches
Mädchen
für alle Hausarbeit, (eine Kuh) Gefl. Angebote mit Lohnansprüchen an die Försterei in Altenberg (Bez. Köln, Rhl.)

Schirme
in reicher Auswahl sehr preiswert.
Reparaturen
und Neubeziehen billig und exakt.
Dickmann
Wißstr. 21. Fernruf 990.

3. Etage,
5 Räume, sofort od. 1. Januar zu verm. Neuer Graben 87.

3. Etage,
Hohensyburgstraße 29, 5 Zimm., Küche, Badez. u. 1 Mans., sof. zu vermieten.
Näh. Gutenkerstr. 75, pt.

Abg. 1. Etage
5 Zimmer, elektr. Licht u. Gas per 1. Jan. zu vermieten. 50 M monatl. Miete.
Bochumerstraße 27.

Herrschaftliche 2. Etage,
Dresdenerstr. 61, 5 Zim. Küche, 1 Mans. usw. sof. zu vermietene
Näh. Leipzigerstr. 28.

2. Etage,
best. aus 4 Zimmern, Küche u. Mans. ist per Januar od. spät. zu vermieten.
Schwanenwall 49.

Althoffs Wohlfeile Woche

von Montag, 7. November, bis Montag, 14. November.

Dieser bedeutende Extraverkauf vor Beginn der Weihnachtssaison wird wiederum die
alles überragende Preiswürdigkeit für sämtliche Waren
meines Hauses zeigen. Seit Monaten sind grosse Gelegenheitskäufe für diesen Verkauf zurückgestellt. Das Beste, war eine wohlfeile Woche nur aufweisen kann, wird zum Vorteil des Käufers ausliegen.

Die Waren sind zum grossen Teil in den Schaufenstern dekoriert.
Geschenkartikel, welche sich infolge ihrer ganz aussergewöhnlichen Preiswürdigkeit schon jetzt zum Einkauf für das Weihnachsfest eignen, sind zum Teil in Kartons ausgelegt und werden auf Wunsch bis zum Feste zurückgestellt.

Grosse Posten

Kleiderstoffe

die ich auf meiner letzten Einkaufsreise ganz aussergewöhnlich billig erworben habe, in 8 Serien eingeteilt:

Serie I W. Pr. Mtr. **85** Pf. — Serie II W. Pr. Mtr **95** Pf.
Serie III W. Pr. Mtr. **1.25** — Serie IV W. Pr. Mtr. **1.50**
Serie V W. Pr. Mtr. **1.85** — Serie VI W. Pr. Mtr. **2.25**
Serie VII W. Pr. Mtr. **2.75** — Serie VIII W. Pr. Mtr. **3.75**

Seidenstoffe

in 4 Serien eigeteilt:

Serie I W. Pr. Mtr. **1.45** — Serie II W. Pr. Mtr. **1.85**
Serie III W. Pr. Mtr. **2.10** — Serie IV W. Pr. Mtr. **2.25**

Ein Posten
Kleider- und Blusen-Velvets und Cords
bedeutend unter Preis.

Damen-Putz

Hervorragendes Angebot in garnierten und ungarnierten

Plumes-Hüten:

Plumes für junge Mädchen und Backfische, ungarniert Wohlfeiler Preis **4.50**
Dieselben mit Gold- oder Silber-Kordel oder Borde Wohlfeiler Preis **6.75**
Plumes Frauen-Formen u. kleine Glocken, ungarniert Wohlfeiler Preis **5.50**
Dieselben vollgarniert, mit Flügel, Fantasie u. Seidenstoff Wohlfeiler Preis **7.75**
Plumes mittelgrosse Glocken u. Bretons, ungarniert Wohlfeiler Preis **6.50**
Dieselben garniert mit Samt- oder Seidenblumen u. Samt- od Seidenband, Wohlf. Preis **9.50**
Plumes elegante grosse Glocken u. Modeformen, ungarniert Wohlfeiler Preis **7.50**
Dieselben eleg. garniert mit Blumen, Laub, Flügel, Fantasien, Band oder Seidenstoff Wohlfeiler Preis **11.50**

Tapisserie

Küchen-Garnitur „Delft" gezeichnet, auf Ia Aïda-Stoff, mit Göperstoff besetzt
Handtuch Wohlfeiler Preis **1.95**
Besenvorhang Wohlfeiler Preis **2.75**
Wandschoner Wohlfeiler Preis **1.60**
Lampentasche Wohlfeiler Preis **75 Pf**
Topflappentasche Wohlfeiler Preis **55 Pf**

Küchen-Garnitur „Delft" gezeichnet, auf modern. russischen Leinen, besetzt u. garn.
Handtuch Wohlfeiler Preis **1.65**
Besenvorhang Wohlfeiler Preis **2.50**
Herdschoner Wohlfeiler Preis **1.25**
Wandschoner Wohlfeiler Preis **1.65**
Lampentasche Wohlfeiler Preis **80 Pf.**
Topflappentasche Wohlfeiler Preis **70 Pf.**

Strümpfe

Kinderstrümpfe buntfarb., reine Wolle, alle Gr. Wohlfeiler Preis **95** Pf.
Frauenstrümpfe reine Wolle, 1×1 u. 2×2 gestrickt Wohlfeiler Preis **75** Pf.
Frauenstrümpfe 1×1 gestrickt, englisch lang, Ia Kammgarn Wohlfeiler Preis **1.20**
Herren-Socken grau, reine Wolle Wohlfeiler Preis **52** Pf.

Hemdentuche

Hemdentuch starkfädige westfäl. Qualität, 80 cm breit Wohlfeiler Preis Meter **24** Pf.
Hemdentuch Marke Frauenlob, 80 cm br., gute westf. Qual., Wohlfeiler Preis Meter **35** Pf.
Hemdentuch Marke Augsburg, 80/82 cm br., schwere südd. Qual., Wohlf. Preis Meter **48** Pf.
Renforcé 80/82 cm br., gute Elsäss. Qual., Wohlf. Preis Mtr. **38** Pf.
Macco imitiert eleg. Elsässer Qual., 80/82 cm breit, Wohlfeiler Preis Meter **42** Pf.
Reines Macco 82/84 cm br., feinste Elsässer Qualität
Serie I Wohlf. Pr. Mtr. **68** Pf. — Serie II W. Pr. Mtr. **78** Pf.
Hemdentuch starkfädige westfäl. Qual., 130 cm breit, Wohlfeiler Preis Meter **58** Pf.
160 cm breit Wohlfeiler Preis Meter **65** Pf.

Bettuch-Halbleinen

Bettuch-Halbleinen 150 cm breit gute ausgewasch. Qual., Wohlf. Preis Meter **65** Pf.
Bettuch-Halbleinen 160 cm breit gute Bielef. Ware, Wohlf. Preis Meter **1.20**

Bett-Damast

Weißer Bettdamast seidenglänzende Ware, 130 cm breit Wohlf. Pr. Mtr. **68** Pf. — 160 cm br. W. Pr. Mtr. **85** Pf.
Bordo Bettdamast 160 cm breit, waschechte Qualität, Wohlf. Preis Meter **95** Pf.

Handtücher

Handtücher 48×110 cm, gut. halbleinen. Jacquard-Gerstkorn, gesäumt und gebändert Wohlf. Preis ½ Dtz. **2.90**
Damast-Handtücher 60×100 cm gute schles. halbleinen, Qual., gesäumt u. gebänd. Wohlfeiler Preis ½ Dtz. **3.75**

Wischtücher

Wischtücher 60×60 cm, solides Panama-Gewebe Wohlfeiler Preis ½ Dtz. **90** Pf.
Wischtücher 60×60 cm, gute halbleinen Qual., rot-w. ☐ ges. u. gebänd., Wohlf. Pr. ½ Dtz. **1.55**

Taschentücher

Damen-Batist-Taschentücher weiss gemustert, mit Hohlsaum Wohlfeiler Preis Stück **10** Pf.
Imit. Madeira-Taschentücher halbleinen, mit handgest. Ecke Wohlfeiler Preis Stück **35** Pf.
Echte Madeira-Taschentücher mit Bogen, Wohlf. Preis Stück **75** Pf.
Eine Muster-Kollektion

Kissen-Bezüge

weit unter Preis.
Verkaufe nur so weit Vorrat reicht.
Kinder-Kissenbezüge mit ausgenähtem Bogen, Seidenglanz-Languette, Spitz- u. Feston-Durchsatz:
Serie I regulär. Verkaufspreis 40—50 Pf. Wohlfeil. Preis **15** Pf. — **Serie II** regulär. Verkaufspreis 60 Pf. Wohlf. Preis **25** Pf.
Serie III regulär. Verkaufspreis 80 Pf.—1.00 Wohlfeiler Preis **35** Pf.
Kissenbezüge 80/80 cm, m. ausgenähtem Bogen, Seidenglanz-Languette, Spitzen- und Feston-Durchsatz:
Serie I regulär. Verkaufspreis 80—90 Pf. Wohlf. Preis **50** Pf. — **Serie II** regulär. Verkaufspreis 95 Pf. bis 1.20 Wohlf. Preis **78** Pf.
Serie III regulär. Verkaufspreis 1.25—1.60 Wohlf. Preis **95** Pf. — **Serie IV** regulär Verkaufspreis 1.60—2.00 Wohlf. Preis **1.25**
Parade-Kissenbezüge mit Leinen-Spitzen und Feston-Volant, darunter die elegantesten Sachen:
Serie I regulär. Verkaufspreis 2.25—2.75 Wohlf. Preis **1.75** — **Serie II** regulär. Verkaufspreis 2.50—3.25 Wohlf. Preis **1.95**
Serie III regulär. Verkaufspreis 3.25—3.50 Wohlf. Preis **2.75** — **Serie IV** regulär. Verkaufspreis 3.90—4.25 Wohlf. Preis **2.90**
Serie V regulär. Verkaufspreis 5.00—6.00 Wohlf. Preis **3.90** — **Serie VI** regulär. Verkaufspreis 7.50—12.00 Wohlf. Preis **4.90**

Tischwäsche

Tischtücher 130×160 cm, gute schles. halbleinene Qualität . . . Wohlfeiler Preis **2.45**
Damast-Tischtücher 110×150 cm, eleg. Elsässer Qualit. Wohlfeiler Preis **1.40**
Reinlein. Tischtücher 130×165 cm, schw. Jacquard-Qual. Wohlf Preis **3.75**
Damast-Servietten eleg. Elsäss. Qual., 40×40 cm . . Wohlf. Preis, ½ Dutzend **70** Pf.
Reinl Servietten 50×50 cm, schw. Jacquard-Qual. Wohlfeiler Preis, ½ Dutzend **2.50**

Teegedecke

Teegedeck für 6 Pers., 130×130 cm, mit 6 Servietten Wohlfeiler Preis **2.85**

Damenwäsche

Damen-Hemden Vorderschl. mit Barmer Bogen **95** Pf.
Damen-Hemden Achselschl., Reform, Rumpfgest., Handarbeit, mit Languette **1.95**
Damen-Beinkleider Kniefasson mit Feston-Ansatz **1.10**
Damen-Beinkleider Kniefasson mit Feston u. Einsatz od. m. Feston-Garnitur **1.95**
Damen-Frisiermäntel Geishafasson mit bunter Borde **2.45**
Damen-Nachthemden ausgeschnitt. u. geschl. mit Feston u. Saumchen **2.90**
Damen-Untertaillen verschied. Ausführ. mit Feston und Einsatz . . . **1.45**

Trikotagen

Herren-Felsenhemd gute Qual., Schulterschl., alle Grössen, Wohlfeil. Preis **95** Pf.
Herren-Jacke wollhaltig, extra schw., Schulterschl. Wohlfeiler Preis **1.25**
Damen-Normalhemden wollhaltig. m. lang. Aermeln, Wohlfeil. Preis **1.45**
Damen-Futterhosen offen, alle Grössen, grau und normal, Wohlfeil. Preis **1.65**
Untertaillen gestrickt, ohn Aerm., Merino, weiss und normal . . . Wohlfeiler Preis **1.30**
Untertaillen gestrickt, ohn. Aerm., reine Wolle, Ia Qual., weiss und normal Wohlfeil. Preis **1.85**
Blusenschoner weiss, lose gestr., alle Grössen Wohlfeiler Preis **1.25**
Damen-Trikotröcke gefüttert, gut. Qual. Wohlfeiler Preis **1.65**
Kinder-Korsetschoner m. lang. Aerm., weiss, reine Wolle, alle Grössen Wohlfeiler Preis **48** Pf.

Handschuhe

Kinder-Strickhandschuhe gute Qualität, alle Grössen bunt u. weiss Wohlfeiler Preis 35 und **28** Pf.
Damen-Strickhandschuhe Ia Qualität, weiss, mit Zwickel Wohlfeiler Preis **68** Pf.
Damen-Trikothandschuhe imitiert, Waschleder, Chamois, bunt und Kleiderfarben Wohlfeiler Preis **65** Pf.
Damen-Glacéhandschuhe gutes Lammleder, mit 2 Druckknöpfen . . . Wohlfeiler Preis **1.45**
Herren-Trikothandschuhe gute Qualitäten Wohlfeiler Preis 110 und **85** Pf.

Damen-Konfektion

Engl. Paletot aus kräft., grau gemust. Stoff, m. Seidenrevers garniert Wohlfeiler Preis **9.50**
Engl. Paletot in neuest Stoffen u. mod. Ausführ. hervorr. preisw. Wohlfeiler Preis **14.50**
Engl. Paletot a prima Noppen- u. glattgemustert. Stoffen, schick verarb. Wohlf. Preis **19.50**
Blauer Paletot a kräft. Cheviot mit Samtkrag. o. Seidenspiegel u. Knopf-Garnitur. Wohlfeiler Preis **11.50**
Blauer Paletot a. reinw. Cheviot 120 cm lang, mit Seidenspiegel. Wohlfeiler Preis **16.50**
Blauer Paletot mit Samtkragen zweireih., unten mit Ansatz und Knopfgarnitur Wohlfeiler Preis **22.50**
Schwarzer Paletot auf Seide, anlieg. und geschweift, aus reinwoll. feinen Tuchstoffen. Wohlfeiler Preis **36.50**
— Besonderer Gelegenheitskauf. —
Schwarzer Paletot auf Seide, 110 cm und 120 cm lang, prima Tuche, schicke Ausführung. Wohlfeiler Preis **32.50**
Jackenkleid a. reinwoll. blauen Kammg. - Cheviot, Jacke reich bestickt, br. Tressen-Garnitur. Wohlfeiler Preis **28.00**
Jackenkleid aus solidem blauen Kammg. - Cheviot, zum Teil auf Seiden-Serge Wohlfeiler Preis **38.00**
Jackenkleid prima blaue Kammgarnstoffe, durchw. auf Seide vorn. garn. Wohlf. Preis **45.00**
Kostümrock a. reinwoll. marine Cheviot, Faltenfasson, Backfisch-Grösse. u. Damen-Grössen. Wohlfeiler Preis **5.35**
Kostümrock aus solid. Stoff, engl. Art. Wohlfeiler Preis **6.75**
Kostümrock aus reinwoll. Geraer Stoffen, mod. graue Dessins, Spangenformat. Wohlfeiler Preis **12.75**
Hausbluse aus gestr. Biberstoff, schön. Dess., in Fältch. gelegt. Wohlfeiler Preis **2.75**
Wollbluse schicke Kimonoform, Passe u. Aermel mit Seide u. Tüllgarn. Wohlf. Preis **7.50**
Wollbluse aus reinwollenen uni Popeline- und gestr. Stoffen, mod. Fass. Wohlf. Preise **9.25**
Seidene Hemdbluse a. unigestr. u. kariert. Taffet, reich in Fältchen gelegt. Wohlfeiler Preis **8.25**
Velours-Unterrock mit hoh. Volant u. Tressengarnitur in allen Farben, Wohlfeiler Preis **2.65**
Unterrock mit hohem, gebrannt. Moirette-Volant, in vielen Farben. Wohlfeiler Preis **3.90**
Reinwoll. Unterrock i. 4 versch. Ausführ., mit hoh. Volant plissiert und mit reich. Tressenbes. Wohlfeiler Preis **4.90**

Mädchen-Konfektion

Kinderkleider aus einfarbigen, karierten und gestreiften Stoffen, in den Längen 50—90 cm, zu nachfolgenden Einheitspreisen:
Serie I **6.50** — Serie II **8.50**
Serie III **10.50** — Serie IV **12.50**
Engl. Paletots aus gemustert. Stoff. mit Samt- u. Tuchkr. Gr. 2. Wohlf. Preise **6.00**
— Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr. —
Blauer Cheviot-Paletot Kieler Fasson, mit Abzeichen Grösse 2. Wohlfeiler Preis **6.25**
— Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr. —
Blauer Cheviot-Paletot mit Samtkragen und Perlmutterknöpfen. Grösse 2. Wohlf. Preis **8.75**
— Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr. —

Knaben-Konfektion

5 Serien Knaben-Anzüge
für das Alter von 3—12 Jahren
bedeutend unter Preis.
Serie I aus d'blauem Molton-Cheviot, Einheitspreis . **4.50**
Serie II aus reinw. Kammg.-Chev. ganz gefütt. Einheitspreis **6.50**
Serie III aus reinw. Kammg.-Chev. ganz gefütt., Einheitspreis **8.50**
Serie IV aus reinw. Kammg.-Chev. ganz gefütt., Einheitspreis **10.50**
Serie V aus reinwoll. vorzüglich. Kammgarn-Cheviot, ganz gefüttert, Einheitspreis **12.50**

Spitzen und Festons

Ein Posten bestickte **Tüll-Plains** für Einsätze und Blusen Wohlfeiler Preis Meter **95** Pf.
Ein gross. Posten **Leinen- u. Torchonspitzen und Einsätze** für Wäsche, Handarbeiten, Unterröcke etc.
Bedeutend unter Preis!
Imitierte Klöppelecken Leinen für Kissenbezüge, Wohlf. Preis 35 u. **28** Pf.

Modewaren

Damen-Stehkragen mit Sticker. Wohl. Preis **28** Pf.
Damen-Stehumlegekragen mit Stickerei . . Wohlfeiler Preis **45** Pf.
Damen-Spachtelkragen für halsfreie Blusen Wohlfeiler Preis **95** Pf.

Gardinen

Erbstüll-Halbstores m. Bandarb. und Volant 130×225 cm . . Wohlfeiler Preis **2.60**
Erbstüll-Halbstores mit reicher Bandarbeit 140×250 cm . . Wohlfeiler Preis **6.00**
Erbstüll-Halbstores mit reich gehalt. Filet-Durchsätzen, Handarbeit, 150×250 cm . . Wohlfeiler Preis **15.00**
Engl. Tüllgardinen crême und weiss 115×300 cm, Fenster = 2 Flügel, Wohlfeiler Preis **3.50**
Engl. Tüllgardinen crême und weiss, 130×320 cm, Fenster = 2 Flügel, Wohlfeiler Preis **5.75**
Engl. Tüllgardinen crême und weiss, 140×320 cm, Fenster = 2 Flügel, Wohlfeiler Preis **7.75**
Gardinen-Muster ca. 140 cm lang
Serie I Wohlf. Preis Stück **90** Pf. — Serie II Wohlf. Preis Stück **60** Pf.
Serie III Wohlfeiler Preis Stück **30** Pf.

Teppiche

Linoleum-Teppiche bedruckt, moderne Dessins, 2.0×250 cm Wohlf. Preis **10.00** — 200×300 cm Wohlf. Preis **12.50**
Linoleum-Teppiche Inlaid, Ton in Ton gemustert, 200×275 cm Wohlfeiler Preis **15.00**
Tapestry-Teppiche prima Qualität 160×240 cm anstatt 22.50 Wohlf. Preis **16.50** — 200×300 cm anstatt 35.00 Wohlf. Preis **26.00**
230×315 cm, anstatt 45.00 Wohlfeiler Preis **34.00**
Velours-Teppiche prima Qualität 160×240 cm anstatt 30.00 Wohlf. Preis **22.50** — 200×300 cm anstatt 48.00 Wohlf Preis **34.00**
250×315 cm, anstatt 66.00 Wohlfeiler Preis **45.00**
Tapestry-Vorlagen prima Qualität 52×114 cm anstatt 3.00 Wohlf. Preis **2.25** — 60×120 cm anstatt 4.00 Wohlf. Preis **2.90**
Velours-Vorlagen prima Qualität 52×114 cm anstatt 4.25 Wohlf. Preis **3.25** — 60×120 cm anstatt 5.75 Wohlf. Preis **4.25**

Dienstag, den 8. November 1910. **Dortmunder Tageblatt.** Nr. 262. 27. Jahrgang.

Gänse-Halbdaunen

3.20

schneeweiss, unerreicht an Güte und Füllkraft:
regulärer Verkaufspreis **4.50**, Ausnahmepreis
per Pfund Mark

Die heute angebotene **Gänsehalbdaune** ist so **aussergewöhnlich billig,** dass diese seltene Kaufgelegenheit mir sicherlich zahlreiche neue **Freunde** und **Kunden** zuführen wird.

Die hervorragende Leistungsfähigkeit meines Hauses hat beim kaufenden Publikum vollste **Anerkennung** gefunden. Das beweist am besten die gewaltige stete Zunahme meines Kundenkreises nicht nur in **Dortmund,** sondern bis in die fernsten Gegenden **Deutschlands.** In mehr als **40,000** Familien sind meine rühmlichst bekannten **Betten** eingeführt. 1881

Motto: Wie man sich bettet — so schläft man.

N. Rosenthal

Bettfedernfabrik, gegründet 1892 **Münsterstr. 28a.**

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach. 31

Es wurde Frühling und obgleich hier das Land des Lenzes war, so verspürte man im vermehrten Blühen und Knospen das Nahen des Mai.

„Es wird Zeit für uns, abzureisen," sagte Ernesta eines Tages, der besonders heiß war, „laß uns nicht länger säumen, Oskar."

Er zögerte und schob den Tag der Einkehr in das eigene Heim hinaus. Endlich kam er den immer dringender werdenden Bitten seiner Frau nach und sie packten die Koffer, das heißt, Ernesta tat es, während Oskar träge auf dem Sofa lag, eine Flasche Sizilianischen Weines neben sich, der er eifrig zusprach. Er genoß geistige Getränke zuweilen in großen Mengen und behauptete, dieses Stärkungsmittels zu bedürfen, als Ernesta ihm Vorstellungen machte.

Am anderen Morgen lichtete das Schiff die Anker. Beiden fiel es sehr schwer, das köstliche Fleckchen der Erde zu verlassen, das sie lieb gewonnen hatten.

„Ich glaube, wir haben hier unsere glücklichste Zeit verlebt," sagte Ernesta zu ihrem Gatten mit einem leichten Seufzer.

„Kleine Schwarzseherin," versetzte er neckend, „sind wir nicht zusammen? Es darf uns niemand trennen."

„Nein, niemand," wiederholte sie innig.

Das Land, das Zauberland, verschwand ihren Blicken.

* * *

Ernesta war von ihrem reizenden Heim entzückt, das sich bei der Besitznahme des jungen Paares in seinem vollen Glanz zeigte. Unter der verschwenderischen Pracht König Mais, lag das zierliche Schlößchen da, von blühenden Obstbäumen umgeben auf halber Höhe des Berges, den Bodensee in seiner großartigen Ausdehnung zu Füßen. Die Nachtigallen schlugen in den Büschen und aus dem nahen Walde hörte man das Girren der wilden Tauben, das Rufen der Finken.

„Wie wunderschön ist es hier, Oskar!" rief Ernesta am ersten Abend, den sie in Quisisana zubrachten, „ich bin so froh, endlich im eigenen Nest zu sein."

Er hob lächelnd sein volles Glas und trank ihr zu. „Dein Wohl, mein Liebchen!" sagte er und leerte den feinen Krystallbecher in einem Zuge.

„Hast Du den Namen unseres Hauses gewählt?" fragte sie, „Quisisana" das heißt, wenn ich nicht irre: „Werde gesund".

„Ja, den bestimmte ich so," erwiderte Oskar.

„Aber warum fühlst Du Dich krank? Seit wir verheiratet sind, bist Du viel frischer, Dein altes Uebel ist keinmal wiedergekehrt. O, Du sollst sehen, ich werde Dich hegen und pflegen, mein Herzensmann, Du wirst mit Gottes Hilfe immer so bleiben wie jetzt."

Sie kniete im Ueberschwang ihrer Gefühle neben ihm und schmiegte das blonde Haupt an seine Schulter.

„Mein gutes Kind," versetzte er, „als ich unsere Villa „Quisisana" taufte, hab ich nicht an das gedacht, was den Körper betrifft, es gibt seelische Qualen, die . . ."

Er unterbrach sich und fuhr erst nach einer ganzen Weile fort, halb im Traume sprechend. „Wer, wie ich, ein so buntbewegtes Leben geführt, möchte manchen Tag streichen, manche Erinnerung begraben. Doch das verstehst Du nicht, Liebling, wie solltest Du auch, das geht nur uns Männern so."

„Ich verstehe Dich nicht," sagte sie erstaunt.

„Ja, Du bist rein und unschuldig dazu. O warum sind nicht alle Frauen Dir ähnlich?"

„Gibt es sehr schlechte?" fragte Ernesta etwas neugierig und fügte dann leise hinzu, „war sie schlecht, Du weißt jene in Amerika . . Molly?"

Er stieß sie fast heftig von sich und sprang auf. „Sprich nie diesen Namen aus," keuchte er, „niemals, hörst Du, sie ist die Schlange in unserem Paradiese." Er war sehr bleich geworden und die Worte kamen röchelnd hervor.

Ernesta erschrak und bat ihn, sich auszustrecken. Willenlos gehorchte er und lag mit geschlossenen Augen da, während sich die junge Frau um ihn bemühte. Ternow hatte ihr gesagt, was sie in solchen Fällen zu tun habe. Sie legte ihm kalte Kompressen auf das Herz und rieb seine Stirn mit stärkenden Essenzen.

Langsam kehrte das Bewußtsein wieder und er öffnete die eingesunkenen Augen und lächelte sein junges Weib an.

„Du siehst, ich kann das „Quisisana" gut brauchen," scherzte er, „nicht allein in seelischer Beziehung."

So lag ein düsterer Schatten über dem ersten Abend, den das junge Paar im eigenen Heim zubrachte und dieser Schatten trübte mit der Zeit Ernestas Leben immer mehr. Es gab etwas Dunkles in ihres Gatten Dasein, das ihn peinigte, seine wirren Reden im Schlaf, sein häufiges, grundloses Erschrecken und seine Scheu vor Bekanntschaften, alles das gab ihr zu denken. Sie hatte keinen geheimen Gedanken vor ihm, jeder ihrer Herzschläge war ihm bekannt, warum fühlte sie, daß er seine quälende Sorge für sich behielt, daß er ihr in mehr als einer Beziehung unergründlich blieb?

Sie hatte es nicht anders angenommen, als daß er hier seinen richtigen Namen führen werde, diesen Namen, der ihr Stolz war, der ihn der Aristokratie gleichmachte. Aber er verlangte das Maskenspiel fortzusetzen und hatte schon vor ihrer Verheiratung das Rokokoschlößchen als Martin Paulsen gekauft. Diese Marotte war so seltsam, daß sie Ernestas Vater in Erstaunen versetzte, als seine Tochter ihn bat, die Briefe unter dieser Adresse fortzuschicken. Mit der Angst des liebenden Weibes jeden Tadel von dem Erwählten fernzuhalten, stellte sie ihres Mannes Wunsch möglichst harmlos dar, als eine Künstlerlaune, die sie ihm mit der Zeit schon abgewöhnen werde, die sie selbst als Scherz auffasse.

Baron Mollbeck war sehr unzufrieden darüber und sprach mit Biberstein über seines Schwiegersohnes Schrullen, wie er es nannte. Graf Karl beruhigte ihn und schien keinen Wert auf die Sache zu legen, ebenso Gräfin Paula. Sie wollten ihrem alten Freunde nicht zeigen, wie unangenehm sie die eigentümliche Mitteilung Ernestas berührte, sprachen sich aber allein darüber aus.

„Dahinter steckt etwas," behauptete die Gräfin, dieselben Worte gebrauchend, wie Tribborn bei dem Wiedersehen der jungen Frau in Rom.

Der Sommer war ungewöhnlich heiß, Ernesta fühlte sich leidend und verließ das Haus wenig, einmal besuchten sie den Rigi und feierten dort Erinnerungen. Es war um diese Zeit so besetzt auf dem Kulm, daß sie in Rigistaffel wohnen mußten und von dort benutzten sie die Bergbahn, um die kurze Strecke hinauf zu erreichen.

Oskar war an das Wanderleben gewöhnt und fand es auf die Dauer langweilig, immer auf einem Punkt zu bleiben. Seine geistigen Interessen waren, wie schon erwähnt, fast null, er langweilte sich leicht; die Aufregung seiner einstigen Laufbahn fehlte ihm, der Beifall, das begeisterte Lob seiner Zuhörer, das alles war vorbei und hatte, nachdem der erste Rausch der Liebe verflogen, eine Leere zurückgelassen. Ernesta war eine tätige Natur, mit sicherer Hand ergriff sie die Zügel der Haushaltung, ihr Tag war vom Morgen bis zum Abend ausgefüllt. Sie las viel und gern, besonders ernste Bücher und sie hatte gehofft, ihre Interessen mit ihrem Gatten zu teilen. Sehr bald sah sie ein, daß es nicht der Fall war. Oskar gähnte, wenn sie ihm eine besonders schöne Stelle vorlas, oder saß mit einer Duldermiene da; einmal schlief er sogar ein.

Nachher war er ganz beschämt und entschuldigte sich bei seiner Frau.

„Sei nicht böse, Kind, ich bin gestern Abend in Rorschach gewesen, weiß Gott, ich muß wohl etwas zu tief ins Glas geguckt haben, ich spüre einen regelrechten Kater. Nein, sieh mich nicht so entsetzt an, lieber Schatz, es kommt doch nicht oft vor."

Sie versuchte zu scherzen, aber die Worte blieben ihr in der Kehle stecken.

Es ist ein Unding, wenn ein Mann in den besten Arbeitsjahren müßig ist. Der Spruch: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen", ist oft hart, aber er bürgt einen Segen in sich, und dieser Segen ist jeder Ehe notwendig. Er fehlte in der des jungen Paares, und Ernesta litt darunter, wenn sie das träge Dasein ihres Mannes sah. Warum konnte er sich nicht wenigstens geistiger Beschäftigung hingeben? Sie dachte an Graf Karl, an ihren Vater, an die beiden Männer, die sie so hoch stellte, die ihren Platz im Leben ausfüllten in schöner, beglückender Art. Nein, sie wollte nicht vergleichen, das durfte sie nicht. Es ist so schwer die Flecken an der Sonne zu entdecken, die uns einst makellos gestrahlt, sich sagen zu müssen, daß der Gott von dem hohen Sockel hinabgefallen ist, auf den ihn unsere Liebe gesetzt.

Noch etwas beschäftigte Sinn und Gedanken der jungen Frau, alles übrige verdunkelnd. Sie erwartete im Winter einen lieben, kleinen Gast und in vorahnender Freude klopfte ihr Herz schneller, wenn sie die zierlichen Sächelchen arbeitete, die das zarte Geschöpfchen tragen sollte. Ihr Kind und seines. O, wie freute sie sich, es in den Armen zu halten, es dem Vater zu zeigen. 185,18

Zweites Blatt.

Vermischtes.

Berlin, 7. Nov. Die Frauenmordaffäre an der Lutherbrücke scheint jetzt, nachdem verschiedene Verhaftungen sich als haltlos erwiesen haben, der Aufklärung nahe zu sein. Heute wurde ein Mann verhaftet, der schwergefesselt nach dem Zimmer der Mordkommission geführt und dort vernommen wurde.

Braunschweig, 7. Nov. In der vergangenen Nacht wurde in das Vaterländische Museum eingebrochen. Die Diebe haben mehrere Kästen mit Orden und Denkmünzen ausgeraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur; sie sind mit ihrer Beute unerkannt und unbehelligt entkommen.

Metz, 7. Nov. Gestern nachmittag kam ein mit drei Arbeitern besetzter Nachen dem Jungfernwehr der Mosel zu nahe und wurde mitgerissen. Einer der Insassen konnte sich retten, indem er sich auf den Wehrsteg schwang, und es gelang ihm auch, einen seiner Gefährten, der sich an ihn klammerte, hinaufzuziehen, während der dritte, der 46jährige Arbeiter Scharrer, ertrank.

Graz, 7. Nov. In der hiesigen Universität vergiftete sich heute eine 24jährige Lehramtskandidatin, weil sie die Prüfung in Mineralogie nicht bestanden hatte. Als sie den Prüfungssaal verließ, trank sie ein Fläschchen Lysol aus. Sie war die Tochter eines Bezirksrichters in Innsbruck.

Hellevoetsluis, 7. Nov. Auf den staatlichen Schiffswerften brach eine Feuersbrunst aus, durch die vier Magazine der Artilleriewerkstatt zerstört wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die Hafenstadt Hellevoetsluis liegt in der niederländischen Provinz Südholland, auf der Insel Voorneen-Putten. Der Hafen besitzt gute Verteidigungsanlagen, zwei große Docks, große Seemagazine und Schiffswerften, die jetzt dem Feuer zum Teil zum Opfer gefallen sind. Geschichtlich ist der Hafen von Hellevoetsluis dadurch bekannt, daß Wilhelm III. (von Oranien) mit seiner Gemahlin Maria im November 1688 die Ueberfahrt nach England antrat, um den englischen Königsthron nach Vertreibung Jakobs II. zu besteigen.

Christiania, 7. Nov. An der Nordküste Finnlands und Norwegens wütet seit einigen Tagen ein furchtbarer Sturm. Aus der norwegischen Hafenstadt Vadsö ist der Untergang von zehn Schiffen gemeldet worden. Man glaubt, daß 50 Menschen umgekommen sind.

Provinzielles.

Elberfeld, 7. Nov. Die fortschreitende Abnahme regelmäßiger Waldbestände im Bergischen Land ist schon seit langem Gegenstand nachdrücklicher Klage, hauptsächlich der Landwirte, gewesen. Der stolze bergische Wald ist größtenteils vernichtet. Allerdings wurden einzelne öde daliegende Flächen angekauft und aufgeforstet, doch war kein durchgreifendes Mittel zur Besserung des Bergischen Landes zu erstehen. Jetzt hat man versucht, die Allgemeinheit auf die Uebelstände aufmerksam zu machen, um durch die Gründung eines Vereins für Waldschutz und Aufforstung im Bergischen Lande das zu erreichen, was bisher im einzelnen mißlungen ist. Der Verein hat seinen Sitz in Lennep und will durch seine Mittel den noch vorhandenen Waldbestand gegen Uebergriffe von Menschenhand und Brandgefahr beschützen, dem bäuerlichen Waldeigentümer unentgeltlich Pflanzen und Zuschüsse zur Anlage von Aufforstungen gewähren, Selbstaufforstung auf den Grund und Boden der Mitglieder ins Leben zu rufen und durch Verträge auf die Gefahren hinzuweisen, die in der Abnahme des Waldes liegen.

Wiesdorf, 7. Nov. Ein anderthalbjähriges Kind fiel gestern mittag in eine gefüllte Waschbütte und ertrank, während die Mutter sich auf den Speicher begeben hatte, um Wäsche aufzuhängen.

Der gestrandete deutsche Fünfmaster „Preußen"

Wie schon berichtet, ist in der Nacht zum Sonntag im Kanal der deutsche Fünfmaster „Preußen", von Hamburg nach Valparaiso bestimmt, mit dem Postdampfer „Brighton", der von Newhaven nach Dieppe in See gegangen war, zusammengestoßen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt. Der Postdampfer ist heute früh 3 Uhr nach Newhaven zurückgekehrt. Die „Preußen" hat die Route nach Dover eingeschlagen. Schlepper sind ausgelaufen, sie zu suchen.

Eine später eingelaufene Meldung besagt: Die „Preußen" liegt 200 Yards von den Klippen entfernt an einem Punkte, wo diese 200 Fuß hoch sind. Vier Schlepper liegen in der Nähe, doch ist es unmöglich, an die „Preußen" heranzukommen. Ein Rettungsboot kam von Dover zur Hilfe. Ein Schlepper ließ das Rettungsboot allmählich mit Hilfe eines langen Taues nahe an die „Preußen" herantreiben. Der Bemannung des Rettungsbootes, das jeden Augenblick in Gefahr war, zu kentern, war es aber nicht möglich, an Bord der „Preußen" zu kommen. Man rief hinüber, erhielt aber keine Antwort von der „Preußen", obwohl in den Deckhäusern und an anderen Stellen Lichter brannten. Schließlich wurde die Lage des Rettungsbootes so gefährlich, daß der Schlepper es wieder ins Schlepptau nahm und mit ihm nach Dover zurückkehrte, da die hohen Wellen über Deck schlugen und bis zur halben Höhe der Masten reichten, von denen bereits einer gebrochen war. — Die nächsten Versuche, mit der „Preußen" in Verbindung zu kommen, wurden mit dem Raketenapparat gemacht. Die Leine wurde von einem nahen Riff am Fuße der Klippe gerade über die Haupttakelanlage der „Preußen" geschossen, aber an Bord der „Preußen" geschah nichts, obwohl man noch Lichter sah. Die „Preußen" wurde heftig auf dem Felsen hin- und hergeworfen. Mit steigender Flut, die möglicherweise auch die Raketenmannschaft zum Verlassen ihrer Stellung am Fuße der Klippen nötigte, wurde die Lage der „Preußen" zusehends gefährlicher.

In dem beistehenden Bilde zeigen wir unsern Lesern die „Preußen" welche auf der Werft von Joh. C. Tecklenburg F.-G. in Geestemünde gebaut wurde, das Schiff gehörte der bekannten Hamburger Rhederei F. Laeisz. „Die Preußen" war, wie schon erwähnt, ein Fünfmaster und hatte eine Länge von 133,5 Mtr. eine größte Breite von 16,46 Meter und eine Tiefe von 10,25 Meter. Bei einem mittleren Tiefgang von 8,23 Meter verdrängte das Schiff 11 150 Raummeter masses befand sich 68 Meter über dem Kiel. Der Fünfmaster war ein ausgezeichneter Schnellsegler und lief bei gutem Wind seine 16—17 Knoten, so daß er es mit dem Postdampfer aufnehmen konnte. Er besaß auch eine Reihe von Kajüten für Fahrgäste, sowie alle Bequemlichkeiten für Reisende. (Salons und dergl.) Wasser und trug dabei 8000 Tonnen Ladung. Das Schiff war ganz aus deutschem Stahl erbaut, Trotzdem die „Preußen" ein Segelschiff war, befinden sich doch eine ganze Reihe von Dampfmaschinen an Bord. Das Ankerspill konnte mittelst Dampf und Handkraft angetrieben werden. Das Steuergeschirr, die vier Dampfwinden zum Laden und Löschen und die Lenzpumpen wurden mit Dampf bewegt. Daneben gab es natürlich auch eine Reihe Einrichtungen, die nur durch Menschenkraft betrieben wurden. An Ballast konnte der Fünfmaster 550 Tonnen Wasser in seinen Doppelboden nehmen, die durch Dampfpumpen wieder hinausbefördert wurden. Sämtliche Maschen, Raaen, und Steugen waren aus Stahl. An Segeln führte die Preußen ohne die Reservesegel 43, mit einer Gesamtfläche von 5560 Geviertmetern. Der Flaggenknopf des Mittel-

Dover, 6. Nov. Die „Preußen" war nach dem Zusammenstoß mit dem Postdampfer zunächst bei Dungeneß vor Anker gegangen, dann wurde sie von drei Schleppschiffen ins Tau genommen. Während die „Preußen" durch den Kanal geschleppt wurde, brach die Trosse, und die „Preußen" lief zwischen St. Margarets und Dover in der Fans Bay bei schwerem Sturm und Regen auf. Man glaubt, daß das Schiff bei Ebbe trocken liegen wird.

Der Untergang des großen Fünfmastseglers „Preußen" ist ein großer Verlust für die deutsche Handelsmarine. Das Schiff gehört der Hamburger Reederei Laeiß, hat ungefähr 5000 Registertons und ist neben der „Petosi" derselben Reederei der schnellste Segler der Welt. Er führte regelmäßige Reisen nach der Westküste Amerikas aus, bei denen es oft eine Schnelligkeit entwickelte, die den erstaunlichen Durchschnitt von 14 Knoten ergab. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist das Scheitern des Schiffes offenbar darauf zurückzuführen, daß es nach dem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer nicht mehr völlig lenkbar war. Ja, es ist auch nicht ausgeschlossen, daß man das sinkende Schiff angesichts der Unmöglichkeit, es in den Hafen zu bringen, an der Küste aufgesetzt hat.

Hamburg, 7. Nov. Bei der Firma Laeiß ist folgendes Telgarmm des Kaisers eingelaufen: „Tief betrübt durch die Nachricht von dem schweren Unglück des stolzen Fünfmasters „Preußen", spreche ich der Reederei mein wärmstes Beileid aus. Ich bitte um direkte Meldungen über den Ausgang der Katastrophe, besonders über das mich beunruhigende Schicksal der braven Mannschaft. Wilhelm I. R."

Hamburg, 7. Nov. Nach einem soeben bei der Reederei Laeiß eingegangenen Telegramm aus Dover des Kapitäns Nissen vom Segler „Preußen" befindet sich die Mannschaft wohl. Sämtliche 48 Personen wurden durch Schnelldampfer ans Land gebracht, zuletzt der Kapitän. Eine oberflächliche Besichtigung des Schiffes, soweit sie während des Sturmes vorgenommen werden konnte, ergab, daß noch nicht alle Hoffnung verloren ist.

London, 8. November. Nach den letzten Telegrammen aus Dover ist die Mannschaft des Seglers „Preußen" (die übrigens entgegen einer gestern vorbereiteten Meldung noch nicht an Land ist) nicht in Gefahr. Der Kapitän der „Preußen" ging nachmittags auf einem Schlepper ans Land, um seiner Rhederei in Hamburg zu telegraphieren, daß er hoffe, daß Schiff flott zu bekommen, wenn der Sturm nachgelassen habe.

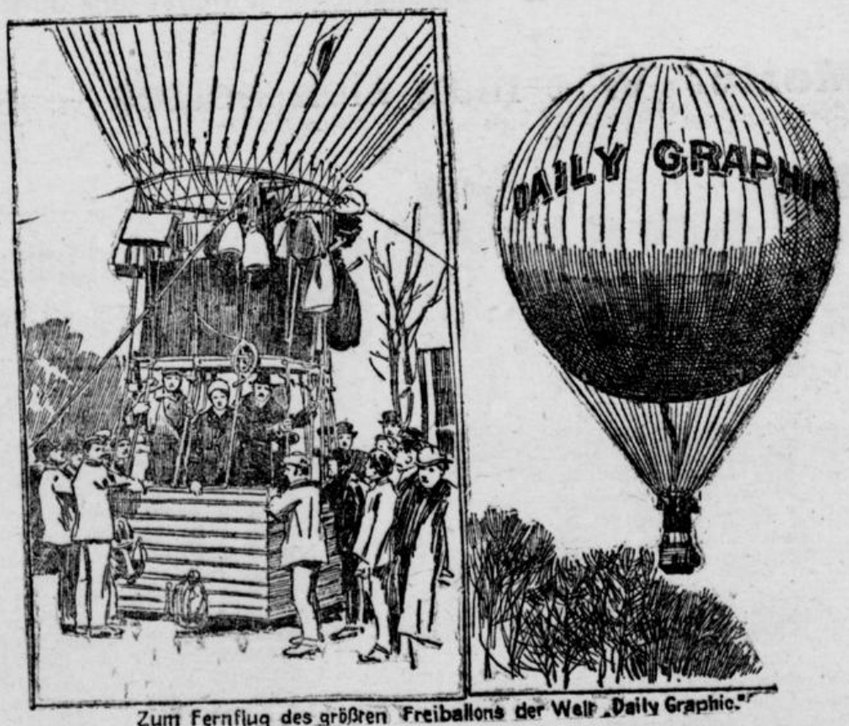
Hamburg, 8. November. Nach einem soeben bei der Rhederei eingegangenen Telegramm Kapitäns der Preußen konnte nach dem Abflauen des Sturmes bereits der Schlepper „Albatros" längsseit des Schiffes gebracht werden, um mit dem Auspumpen des auf 20 Fuß gestiegenen Wassers zu beginnen.

Dover, 8. November. Gestern nachmittag wuchs der Sturm zu so furchtbarer Stärke an, daß es unmöglich war, irgend einen Versuch zu machen, die Preußen abzuschleppen. Das Schiff ist noch höher auf den Felsen aufgetrieben worden. Es ist sicher, daß der Rumpf des großen Schiffes schwer beschädigt ist. Vom Ufer aus kann man Leute — etwa 40 an der Zahl — auf dem Verdeck sehen und hört sie öfters zu einer Ziehharmonika singen.



Der gestrandete deutsche Fünfmaster „Preussen".

Im Riesenballon von England nach Deutschland.



Zum Fernflug des größten Freiballons der Welt „Daily Graphic."

Die Londoner Tageszeitung „Daily Graphic" hat ihren Plan, einen Riesenfreiballon konstruieren zu lassen, ausgeführt, und der Ballon, welcher den Namen seiner Stifterin trägt, hat bereits seine Feuertaufe empfangen. Der auf unserem Bilde dargestellte Ballon zeichnet sich von den bisher im Gebrauch befindlichen Frei- und Fesselballons durch seine enorme Größe aus. Nicht weniger als 160 000 Kubikfuß faßt dieses Enakskind der Luft und seine Gondel besteht aus zwei Etagen. Während in der untersten sich die Apparate, der Proviant, usw. befinden, sind in der oberen Etage die Ruhestellen der Aeronauten angebracht.

Die Führer des Ballons, welche am Donnerstag früh in London aufgestiegen waren, hatten die Absicht, den bestehenden Entfernungsrekord zu schlagen, und, wenn möglich, die Route nach Rußland zu wählen. Sie kamen jedoch nicht in die Lage, ihre Absicht auszuführen, da sie nach 28stündigem Fluge bei Kerkhofen in der Bayerischen Pfalz landen mußten. Die Landung, bei welcher die Hülle des Ballons stark beschädigt wurde, ging unter den größten Schwierigkeiten vor sich, es mußten Bäume gefällt werden, um den Ballon nieder zu bringen. Dieser hatte auf seinem ersten Fluge, bei welchem er unter anderm den Kanal in einer Stunde überflog, Höhen bis zu 2500 Metern erreicht.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 7. November. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 854 Stück Großvieh, 298 Kälber, 188 Schafe, 2061 Schweine.

	Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht ℳ	Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht ℳ
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
a] vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben [ungejocht]	45—46	81—83
b] vollfleischige ausgemästete [von 4—7 Jahren]	39—42	74—80
c] junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	34—36	67—70
d] mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28—32	59—66
B. Bullen:		
a] vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	48	82
b] vollfleischige jüngere	39—41	74—77
c] mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—36	66—73
C. Färsen und Kühe:		
a] vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	44—46	79—83
b] vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—44	77—81
c] ältere ausgemäste.e Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kähe u. Färsen	35—39	70—77
d] mäßig genährte Kühe und Färsen	28—32	64—68
e] gering genährte Kühe und Färsen	23—26	55—61
2. Kälber.		
D. Geriggnenährtes Jungvieh (Fresser)		
a] Doppellender, feinste Mast	74—80	100—112
b] feinste Mastkälber	62—65	98—104
c] mittlere Mast- u. beste Saugkälber	54—60	90—95
d] geringere Mast- u. gute Saugkälber	47—52	80—85
e] geringere Saugkälber	44—46	74—78
3 Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a] Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b] Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c] mäßig genährte Hammel und Schafe [Merzschafe]	—	—
B. Weidemastschafe:		
a] Mastlämmer	38—40	76—80
b] geringe Lämmer und Schafe	32—36	67—75
4. Schweine.		
a] Fettschweine, über 150 Kg. [3 Ztr.] Lebendgewicht	53—55	66—69
b] vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr. [240—300 Pfd.] Lebendgew.	53—55	66—68
c] vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. [200—240 Pfd.] Lebendgew.	51—55	64—69
d] vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr [160—200 Pfd.] Lebendgew.	51—55	64—68
e] vollfleischige Schweine unter 80 Kg. (160 Pfd.) Lebendgewicht	50—54	63—68
f] Sauen	48—52	60—64

Tendenz: Langsam. Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 70 Mk. 1, 69 Mk. 395, 68 Mk. 279, 67 Mk. 341, 66 Mk. 276, 65 Mk. 147, 64 Mk. 84, 63 Mk. 41, 62 Mk. 12, 61 Mk. 11, 60 Mk. 12 Stück.

Luftschiffahrt.

Braunschweig, 7. Nov. Der Lenkballon „P 5", der am Samstag vormittag mit der Bahn von Bitterfeld hier eingetroffen und dessen Füllung und Montierung gestern vormittag vorgenommen worden war, unternahm im Laufe des Nachmittags fünf Fahrten, an denen u. a. der Oberst des Infanterieregiments Nr. 92, v. Einem, der Oberst des 17. Husarenregiments, Frhr. v. Humboldt-Dachröden, mit Damen, Major v. Salviati, sowie Graf und Gräfin von der Schulenburg teilnahmen. Nachts gegen 3 Uhr verstärkte sich der Wind bis zum Sturm, so daß das Wachkommando den Ballon kaum halten konnte. Da die Verankerung anfang, sich zu verbiegen, entschloß sich der Ballonmeister, die Reißleine zu ziehen, worauf sich der Ballon rasch und ohne Unfall entleerte.

Hamburg, 7. Nov. Das Luftschiff „P 6" hat in der Nacht durch den böigen Wind eine Undichtigkeit an der Rinne erlitten und ist mit der Bahn nach Berlin verladen worden.

Kunst und Wissenschaft.

Fritz Reuters 100. Geburtstag.

Stavenhagen, 7. Nov. Heute fand anläßlich des 100. Geburtstages Fritz Reuters vor dem Rathause die Grundsteinlegung des im Jahre 1911 zu enthüllenden Reuterdenkmals statt. Die Familie Reuter war vertreten durch zwei Nichten, der Frau Oekonomierat Bade und Fräulein Sophie Reuter sowie durch den Pastor Ernst Reuter aus Bresin. Die Festrede hielt Bürgermeister Dr. Wunderlich.

Eisenach, 7. Nov. Die Reuterfeier hat einen erhebenden Verlauf genommen. Die Stadt stiftete 28 000 Mark zur Umwandlung des Reuter-Hauses in ein Reuter-Nationalmuseum.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 7. Nov. In dem Prozeß gegen die „Wahrheit" hat der Staatsanwalt gegen alle drei Angeklagten in allen Fällen Freisprechung beantragt. Der Staatsanwalt sagte zum Schluß, wenn, wie er annehme, der Gerichtshof seinem Antrage beitrete, so habe der Angeklagte Wilhelm Bruhn keinen Anlaß, erhobenen Hauptes den Gerichtssaal zu verlassen, denn es sei durch die Hauptverhandlung festgestellt, daß die „Wahrheit" der Schrecken der Berliner Geschäftswelt war und daß allgemein die Ansicht herrschte, daß man dem Organ Inseratenaufträge geben müsse, um Angriffsartikel zu unterdrücken.

Kufeke -Kindernahrung -Krankenkost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg. für 1/4—1/3 Liter

Nur echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern; es gibt auch Würfel mit täuschend ähnlicher Umhüllung!

enthalten alle Bestandteile einer natürlichen Fleischbrühe. Sie sind mit allerbestem Fleischextrakt, nebst feinsten Gemüseauszügen sowie dem nötigen Kochsalz hergestellt und geben, nur mit kochendem Wasser übergossen, kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.

1815

Der Tolle.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

1.

Im Wald.

Es war ein wundervoller Aprilmorgen hoch oben im Thüringer Wald, wie er noch nicht schöner aus Gottes Hand hervorgegangen. Im März hatte der Winter noch einmal recht ausgetobt und besonders diese Welt hier oben in eine dicke Schneedecke eingehüllt gehalten, wie seine Eismassen auf die schwankenden Zweige geladen. Jetzt plötzlich, wie mit einem Zauberschlage fast, verschwand der Schnee unter dem dichten Moos, die braunen Forellenbäche führten ihn zu Tal, und wie die ersten Schneeglöckchen nur ihre Köpfchen neugierig emporhoben und sich in dem dunkelschattigen Wald umschauten, da grüßte sie auch von allen Seiten der munter Laut zwitschernder Vögel. — Die Natur war erwacht, und der liebe, langersehnte Frühling hatte sein Reich begonnen.

Hier oben dämmerte erst der Tag — weit im Osten, dem niederen Lande zu, zeigte sich kaum nur ein etwas lichterer Streifen am Morgenhimmel, und die Nachtschwalbe allein schien munter auf der einsamen Höhe und rief ihren melancholischen Morgengruß, mit dem sie sich in ihren Schlupfwinkel, und dem Lichte ausweichend, zurückzog, dem jungen Tag entgegen.

Jetzt erst zwitscherte, aber noch leise und schläfrig, ein kleiner Vogel hier und da von seinem Ast herunter der Gefährtin zu, und nun auch — wie ein fallender Tropfen auf einen flachen Stein, tönte jener eigentümliche, wunderbare Laut durch den Wald, der, kaum unterscheidbar in den erwachenden Tönen, doch des Jägers Herz mit Entzücken erfüllt und sein Herz lauter und heftiger schlagen macht.

Es ist ein Auerhahn, der an dem Morgen noch nicht zu balzen begonnen, und nun erst die ersten, wie versuchenden Laute hören läßt. Er schüttelt sich den Schlaf aus den Federn, reckt und dehnt sich oben auf seinem Ast, auf dem er die Nacht zugebracht, und scheint nur erst einmal zu probieren, wie sich seine Stimme heute morgen macht.

Aber selbst diese wenigen, kaum hörbaren Laute, gewissermaßen sein Selbstgespräch oder nur ein Räuspern, hat das lauschende Ohr seines Feindes vernommen. Nicht einmal hier oben auf einsamer Höhe und mitten in den buschigen Wipfeln ist er sicher, und der Jäger, wie er bei dem Tone sein Gewehr faßt krampfhaft umfaßt, lauscht atemlos der Fortsetzung, um nur erst einmal genau zu bestimmen, in welcher Richtung er an seine schon sicher geglaubte Beute anzuspringen hat.

Der Auerhahn scheint jetzt die erste Probe zu seiner eigenen Zufriedenheit abgelegt zu haben. Der Streifen im Osten ist breiter und heller geworden, und von dort streicht die frische Morgenluft herüber. Dem nahenden Tag zugewandt, steht er oben auf seinem Ast. Die Federn blustern aus, mit Wonne zieht er die frische Luft ein, und sein gk! gk! gk! folgt jetzt, anfangs noch in regelmäßigen Zwischenräumen, wird immer rascher, endigt im Doppelschlag und geht nun in das von dem lauschenden Jäger langersehnte und zwitscherartige Geräusch über, das etwa drei Sekunden dauert und mit einem langgezogenen Schleifen endigt.

In diesen wenigen Momenten ist aber der sonst mit so scharfen Sinnen begabte und so scheue Vogel vollkommen blind und taub gegen alles, was ihn umgibt, und diese benutzt auch der Jäger, um mit zwei, höchstens drei Sprüngen ihm näher zu rücken. Bei dem letzten Laut aber muß er wieder still und regungslos stehen. Würde er nur den Fuß noch niedersetzen oder eine Hand bewegen, seine Jagd wäre im Nu beendet, denn der Vogel würde ihn erspähen und mit schwerem Flügelschlag von dem Wipfel abstreichen, einer sicheren Gegend zu.

Jetzt, nach kurzer Pause, während er rings im Walde umhergehorcht, beginnt er wieder — rascher und rascher, und der Jäger da oben, seinen Vorteil ängstlich verfolgend, springt weiter und weiter, und fängt schon an, in den Wipfeln nach seiner Beute auszuspähen, denn er muß bald in Sicht sein, und der Tag bricht auch mehr und mehr an — geht aber der Auerhahn auf den Boden nieder, so hat er kaum noch Aussicht auf Erfolg.

Jetzt beginnt der Auerhahn wieder — aber er ist noch nicht mitten im Balzen und brich. plötzlich ab — was ist das? Ihn kann er nicht gehört haben, denn der Wind begünstigt ihn, und noch blieb er von den Wipfeln verdeckt. Zieht vielleicht ein Fuchs oder Rehbock unter dem Baum hin, auf dem er steht, und er horcht in den raschelnden Blättern?"

Alle Wetter, was ist das? — Ein schwerer Sprung im Laub, der deutlich hörbar wird — da noch einer — da noch einer, und das Geräusch kommt näher — kann das ein Hirsch sein, aber wodurch aufgescheucht zu so früher Stunde? — Wenn er ihn sieht und schreckt, so ist der Auerhahn für ihn verloren, und Hirsche dürfen ja doch in dieser Zeit nicht geschossen werden.

Näher und näher kamen die Sprünge — der Förster, unwillkürlich und schon aus alter Gewohnheit schußbereit, sah ihnen mit gespannter Erwartung entgegen. Jetzt hatte das Nahende, was es nun auch sein mochte, den oberen Rand des Hügelrückens, auf dem er sich selber befand, erreicht, schon konnte er die nächsten Büsche sich bewegen sehen, jetzt teilten sie sich, und auf die kleine Waldblöße, die hell vom anbrechenden Morgen beschienen wurde — sprang ein Mensch.

„Ein Wilderer!" war des Försters erster und natürlicher Gedanke, denn wer sonst hätte in früher Morgendämmerung hier oben auf dem Wald und weitab von irgend einem begangenen Weg seine Bahn dahergelenkt, aber brach ein solcher mit einem derartigen Lärm durch das Dickicht? Und jetzt, wie er auf die Lichtung sprang, konnte er auch deutlich erkennen, daß er gar kein Gewehr trug — Aber wer war es sonst? Ehe er jedoch einen Entschluß fassen konnte, je nur selbst zum Denken Zeit behielt, blieb der Fremde, kaum zwanzig Schritt von ihm entfernt, mitten auf der kleinen Lichtung stehen und brach plötzlich in ein so gellendes, markdurchschneidendes Gelächter aus, daß der Förster ordentlich zusammenzuckte. — Aber der Grimm gewann bei ihm im Nu die Oberhand, denn der Auerhahn, der die Sprünge ja auch natürlich ebenfalls und lange vor dem Jäger gehört, bis dahin aber möglicherweise auch noch geglaubt haben machte, daß es ein Hirsch sei, strich jetzt mit scharfen Schwingen von seinem Ast ab und fort von von dem Jäger in das Tal hinab, einem andern Berghang zu. Seine ganze schöne Morgenjagd war ihm schmählich verdarben, und mit einem seiner Stimmung vollkommen entsprechenden Kernfluch sprang er hinaus auf die Blöße und auf den ihn übrigens vollkommen ruhig erwartenden Fremden ein. —

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei

Treffend. Sie: „Denke Dir, Männchen, ich habe heute Nacht ganz deutlich von Mama geträumt." — Er (brummend): „Das nennt man nicht träumen, das nennt man Alpdrücken."

Entlarvt. Bewerber: „Ich bin doch Ihre erste und einzige Liebe, Fräulein Elsa?" — Elsa: „Aber natürlich, was glauben Sie denn?" — Bewerber: „O, so gib mir einen Kuß, Du herrliches Mädchen!" — Elsa (im Moment der Umarmung heftig niesend): „Zu dumm, daß mir das auch jedesmal passieren muß."

Hart. Junger Gatte: „Was ist denn das für ein Gericht, Liebste?" — Gattin: „Eine Pastete, die ich aus meinem Kochbuch gemacht habe." — Gatte: „Ach, dann ist das Stück, das ich auf dem Teller habe, wohl der Einbanddrücken?"

Allerdings verdächtig. „Warum zweifelst Du, daß der Indianer in der Schaubude echt ist?" — „Er hat gesagt, wenn er nur fünf Mark für Reisegeld hätte, 's Heimweh plagt ihn."

Amtscharakter. „Hat dieser Hund schon mal zur Aufklärung eines Verbrechens beigetragen?" — „Nein, der ist noch nicht Polizeihund-Aspirant."

Schlechtes Zutrauen. „... Gewiß, gnädige Frau, der Herr Professor Spaßnagel nimmt an der Nordpolexpedition teil. — „Ach, der ist ja so zerstreut — der entdeckt gewiß den Südpol."

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

42 Roman von Friedrich Gerstäcker. (Nachdruck verboten.)

Der Erbprinz erwartete ihn oben. Der Wagen stand schon lange unten, seiner harrend, aber er blieb trotzdem zurück und sah indessen zu, wie sich das Haus leerte.

„Herr Direktor Krüger, Königliche Hoheit."

„Ah, lieber Direktor, es freut mich, Sie kennen zu lernen — ich bin Ihnen dankbar für Ihre Aufmerksamkeit!"

„Königliche Hoheit," stotterte Krüger.

„Heut Abend aber," fuhr der Prinz fort, „bitte ich Sie, Ihrem Herrn Rebe in meinem Namen für den Genuß zu danken, den er mir durch sein vortreffliches Spiel bereitet hat. Er ist jetzt noch im Kostüm, sonst hätte ich ihn selber heraufrufen lassen, und so ersuche ich Sie denn, ihn in meinem Namen diese Tuchnadel zu überreichen, die er mir zum Andenken tragen mag," und mit den Worten nahm er seine eigene Brillantnadel aus der Crawatte und überreichte sie dem Direktor.

„Königliche Hoheit," stammelte dieser wieder, „sind so gnädig . . . ."

„Guten Abend, Herr Direktor, nochmals, ich bin Ihnen dankbar!" und fort war er, und in einer solchen Aufregung befand sich der Direktor, daß er selbst seinen Fettfleck vergessen hatte und in einem Zustand, von dem er sich selber später keine Rechnung ablegen konnte, zurück auf die jetzt leere und fast dunkle Bühne schoß. Er schüttelte dabei fortwährend mit dem Kopf und murmelte in einem fort: „Noch gar nicht dagewesen, noch gar nicht dagewesen!"

Rebe war noch in seiner Garderobe; Krüger folgte ihm dahin fast willenlos.

„Herr Rebe, der Erbprinz läßt Ihnen in meinem Namen sagen . . ."

„In Ihrem Namen, Herr Direktor?"

„In seinem Namen, wollte ich sagen, daß er Ihnen unendlich dankbar für den Genuß des heutigen Abends ist und Sie bittet, diese Tuchnadel — Mensch, Sie haben ein Heidenglück! — zu seinem Andenken zu tragen."

„Herr Direktor!" sagte Rebe erschrocken.

„Es ist so, Rebe, bei Gott! Seine Königliche Hoheit war unendlich gnädig und hat sich bei mir auch bedankt."

„In der Tat?"

„Rebe," fuhr der Direktor gerührt fort, „ich habe Ihnen Unrecht getan, Sie sind zurückgesetzt worden, ungerechter Weise zurückgesetzt worden — Sie hätten eigentlich besser beschäftigt werden müssen und ich sehe ein, daß Ihnen Unrecht geschehen ist."

„Herr Direktor," sagte Rebe ruhig, „es freut mich wenigstens, daß Sie noch im letzten Augenblick erkannt haben, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß das mein schönster Lohn heut abend ist. Wir werden also wenigstens in Frieden und Freundschaft scheiden."

„Wir wissen noch gar nicht, ob wir scheiden, Rebe," platzte der Direktor heraus, „das wissen wir noch gar nicht! Kein Mensch weiß überhaupt, was am nächsten Tage geschieht, ja, an dem nämlichen, und wenn mir heute morgen jemand erklärt hätte, daß Sie heut abend den Hamlet spielen würden, so . . ." er schwieg erschrocken still, weil er sich beinahe verschnappt hatte. Rebe aber fuhr lächelnd fort:

„Würden Sie ihn wahrscheinlich für verrückt erklärt haben."

„Lieber Herr Rebe, ich bitte Sie um Gottes willen . . ."

„Ich danke Ihnen für Ihre bessere Meinung heut abend, Herr Direktor, aber Sie entschuldigen jetzt. Ich fühle mich doch etwas angegriffen und will machen, daß ich nach Hause komme."

„Soll ich Ihnen vielleicht einen Wagen besorgen?"

Rebe lächelte. — „Tausend Dank, nein — ich wohne gar nicht so weit von hier und bin gewohnt, den Weg im schlechtesten Wetter zu Fuß zu gehen. Gute Nacht, Herr Direktor."

„Gute Nacht, lieber Rebe, schlafen Sie recht wohl — Sie können heute auf Ihren Lorbeeren ausruhen."

Rebe knöpfte sich seinen Rock bis oben zu und verließ rasch die Garderobe. Unten an der Treppe ging ein Mann in einem braunen Ueberrock auf und ab — es war Pfeffer, Rebe wollte mit einem Gruß an ihm vorübergehen.

„Herr Rebe!" rief ihn Pfeffer an.

„Mein bester Herr Pfeffer . . ."

„Geben Sie mir Ihre Hand."

Rebe schüttelte die dargebotene Rechte aus allen Kräften.

„Sie sind ein ganzer Kerl!" sagte Pfeffer, drehte sich ab und verschwand hinter einer der Kulissen.

Rebe verließ das Theater; er schöpfte tief und anhaltend Atem, als er die frische Nachtluft draußen erreichte. Es war ihm so leicht, so froh zu Sinn, er fühlte den Boden kaum, auf den er trat. Mit raschen Schritten eilte er nach Hause — Essen und Trinken? — Er dachte nicht daran. Seine Glieder zitterten, seine ganze Gestalt bebte und als er sein kleines, ärmliches Zimmer im vierten Stock erreichte, schob er den Riegel hinter sich zu, warf sich auf das Sofa, barg sein Gesicht in den Händen und weinte wie ein Kind.

21.

Der Wilddieb.

Unten im Stübchen des Haushofmeisters im Monfordschen Schlosse saß der alte Förster behaglich hinter einer Flasche Wein und einem großen Stück Kuchen, fest entschlossen, es sich den heutigen Abend einmal gut sein zu lassen — kam es doch überhaupt nicht häufig vor — als der Wiesenmüller, der auf der Stadtseite an das Gut stieß und häufigen Verkehr mit dem Haushofmeister hielt, das Zimmer betrat und sich zum Tisch setzte.

Natürlich wurde ihm ebenfalls sogleich ein Glas vorgesetzt, und das Gespräch drehte sich gerade um all' die verschiedenen Persönlichkeiten, welche sich heute zu dem Freibier eingefunden, während Jonas, der zwischen ihnen saß und immer noch glaubte, andere Leute merkten nicht, daß er taub sei, mit hineinsprach und oft die verkehrtesten Dinge vorbrachte.

„Der alte Fritz hat sich auch richtig eingefunden," sagte der Müller; „das ist ein durchtriebener Halunke und weiß seine Zeit vortrefflich abzupassen."

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

frei ins Haus, vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.,
und dem Briefträger-Bestellgeld,
pro Monat, durch die Post bezogen.

Redaktion, Druck und Verlag von Gebrüder Paetel,
verantwortlicher Redakteur Ernst Paetel.

Nr. 26 Berlin, Sonnabend, den 26. Juni 1886 Jahrgang 1

Die Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt

und Jugendschrift

Ein parlamentarisches Duell.

„Hamb. Fremdenblatt“ berichtet über ein Duell, das am 19. Juni zwischen dem Abgeordneten Dr. Lieber und dem Abgeordneten Grafen Preysing-Lichtenegg-Moos stattgefunden hat. Die kritischen Ausführungen, welche Dr. Lieber in der Sitzung des Reichstages vom 16. Juni über die Geschäftsführung der Direktion der Hannoverschen Unfallversicherungsanstalt machte, veranlaßten den Grafen Preysing, mit akademischem Ernst und Nachdruck für die Unfallversicherungsanstalt einzutreten. Dr. Lieber sah sich bald deutlicher zum Hinweis veranlaßt, daß er nicht die Hauptgrund angeführt habe, weshalb die Genossenschaft zwungen wurde, mals in den Ruhestand zu versetzen, bald die Gehalt „Unwirtschaftlichkeit im höheren Sinne“ ruftische Direktor Genossenschaft selben Berechtigungsgehalten versicherung verlangt höheres Einkommen Recht sind ihre Mehrheit dauernden Diplomingenieur ihnen wegen Verantwortung für minder hoch

Die Angriffe gegen die sozialen Standesdünkel an und wird in über das erste Jung zu Heft Diplomingenieure in einer Potsdam

„So habe hörde fertig gestellt Kanäle identisch Einnahmen abgebraucht, während einer Wertmesser bei den Diplomingenieuren Werte (!) und den allgemeinen gonspunkt der ren letzten Kongreß bevorzugten sind Wertmesser

Die Stimmer, aber man den Diplomingenieuren als den einfachen Versicherungsbeamten „akademischen“ Gehalt, der Gefahr ist, und der Diplomingenieur nicht scharf genug bringend zu ihren bedeutenden

Preis vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bei der Post bestellt 2 Mark 10 Pf.

Postpreisliste unter No. 3779.

Illustrirte Probenummern stehen gratis und franko zu Diensten.

Ein Schutzmittel gegen Hühneraugen.

Unter der Überschrift „Ein Schutzmittel gegen Hühneraugen“ schreibt der „Reichsanzeiger“: Es ist bekannt, daß Hühneraugen, wenn sie verletzt werden, in den meisten Fällen sehr schmerzhaft sind. Um sie vor Verletzungen zu schützen, empfiehlt es sich, die Hühneraugen mit einem Stückchen Heftpflaster zu bedecken, welches man in der Weise herstellt, daß man in die Mitte eines Stückchens Heftpflaster ein Loch schneidet, welches so groß ist, daß das Hühnerauge gerade hineinpaßt. Das Heftpflaster wird dann so aufgeklebt, daß das Hühnerauge in das Loch zu liegen kommt. Durch diese Vorrichtung wird das Hühnerauge vor Druck und Stoß geschützt und kann sich ungehindert ausdehnen. Die Stärke des Heftpflasters muß sich nach der Größe des Hühnerauges richten, wenn es nicht herausfallen soll. Diese Vorrichtung ist sehr einfach und kann von jedem leicht hergestellt werden. Sie ist auch deshalb empfehlenswerth, weil sie nicht, wie die Salben, Pflaster und Tinkturen, die Haut angreift und weil sie nicht, wie diese, Ausschläge hervorruft.

42,2

„Der Lump,“ brummte der Förster in sein Glas hinein. „Der Graf hat ihm ja verboten, sich nach Dunkelwerden auf dem Grund und Boden hier wieder sehen zu lassen.“

„Ja, heute ist aber eine Ausnahme,“ lachte der Holzhändler, „denn wenn er bei hellem Tag erst käme, wär' die Geschichte vorbei und er kriegte nichts mehr.“

„Schadet ihm auch nichts,“ meinte der Müller, „und ich wollte, er hätte die hiesige Gegend nie gesehen, denn seit er da ist, spür' ich's an meinen Fischen.“

„Er stiehlt, wo er was kriegen kann,“ nickte der Förster, „und meine Fasanen wissen davon zu erzählen.“

„Und Eure Forellen auch,“ lachte der Müller; „meinem Gevatter, dem Mehlberg, hat er neulich sieben Pfund verkauft.“

„Der Kujon!“ rief der Förster; „aber ich kann doch hier, Gott straf mich, nicht den ganzen Tag im Park stecken, wo ich da drüben das große Revier und die Stadt in der Nähe habe, in der das Gesindel alles brauchen kann, was vorkommt. Wenn er sich aber hier am Fischwasser herumtriebe, müßte ihn Jonas doch über Tag bemerkt haben. Habt Ihr den Fritz schon einmal angeln sehen, Jonas?“

„Du lieber Gott,“ sagte der alte Mann, der indessen seinen eigenen Gedanken gefolgt war und jetzt merkte, daß er angeredet wurde, „als kleines Kind hab' ich sie ja schon auf den Armen getragen!“

„Wen?“ schrie der Müller.

„Die liebe Komtesse, und wenn mich Gott leben läßt, kann ich jetzt vielleicht ihre Kindchen sehen.“

„Ob Ihr den alten Fritz nicht habt fischen sehen, fragt der Förster,“ schrie ihm jetzt der Müller ins Ohr.

Jonas sah ihn ganz erstaunt an, denn er begriff die Frage nicht einmal gleich; endlich aber nickte er lächelnd mit dem Kopf und sagte:

„Den alten Fritz? Oh, gewiß, nach Maulwürfen. Seine Angelruten stecken ja über die ganze Wiese und er ist darin ein tüchtiger Kerl, das muß man ihm lassen; es macht's ihm keiner nach.“

„Mit dem Alten ist ja nicht zu reden,“ sagte der Förster halblaut, „und wenn wir so schreien, hört's am Ende der Halunke da draußen und lacht uns noch obendrein aus.“

„Hört einmal, Förster,“ sagte der Müller leise, „der Maulwurfsfänger ist mit allen Hunden gehetzt und so hält es verdammt schwer, hinter seine Schliche zu kommen: bei einem Glase Wein hat aber schon mancher ausgeplaudert, wovor er sich sonst wohl gehütet und sich lieber die eigene Zunge abgebissen hätte. Wenn wir ihn nun einmal hereinriefen und ihm ein bischen zusetzten?“

„Der trinkt uns beide unter den Tisch,“ brummte der Förster.

„Der noch lange nicht,“ rief der Müller; „eine bessere Gelegenheit finden wir auch im Leben nicht wieder. Merken kann er nichts, denn alle Arten von Leuten sind heut abend hier versammelt. Wollen wir's nicht einmal versuchen?“

„Aber am Ende ist's dem Haushofmeister nicht recht, wenn wir den Vagabonden hier in sein Zimmer bringen?“

„Ach was, zu dem Zweck hat er gewiß nichts dagegen, denn er mag ihn auch nicht leiden, weil ihn der Lump immer so vornehm grüßt; und dann kommt der auch nicht vor den nächsten zwei Stunden wieder herein, denn er ist jetzt mit der Tafel beschäftigt, und nachher wird gespeist, wo er ebenfalls dabei sein muß.“

„Na, meinetwegen, dann holt ihn; ich stehe mit ihm nicht so grün, daß ich ihn einladen könnte und er röche gleich Lunte.“

„Den wollen wir uns einmal langen,“ lachte der Müller vergnügt vor sich hin, indem er von seinem Sitz aufstand; „paßt auf, den kaufen wir uns.“

„Wollt Ihr schon fort?“ fragte Jonas erstaunt.

Der Müller schüttelte nur mit dem Kopf und verließ langsam das Zimmer und der Förster qualmte indessen stärker aus seiner Pfeife, trank aber nicht mehr, weil er sich das auf nachher aufsparen wollte. Der Müller aber blieb entsetzlich lange; der alte schlaue Bursche wollte gewiß nicht mit. Endlich kam er wieder herein.

„Na, das ist merkwürdig,“ sagte er, „die ganze Zeit hat der Fritz da von dem einen Baum gelehnt; der eine von meinen Burschen hat ihn deutlich gesehen und der Hund war auch bei ihm, und jetzt ist er fort und nirgends mehr zu finden.“

„Er wird irgendwo an einem der Tische sitzen.“

„Gott bewahre; überall habe ich ihn gesucht, kein Mensch weiß etwas von ihm, und der Berthold, der die Getränke zu verteilen hat, will ihn noch mit keinem Auge gesehen haben, und den hätte er sich gewiß gemerkt.“

„Dann hat die Kanaille wieder 'was im Werk,“ sagte der Förster, mit der Faust auf den Tisch schlagend, „und glaubt, weil ich hier fest hinter der Flasche sitze, daß ich ihm die Nacht nicht auf den Dienst passe. Ei, du heiliger Kreuzhimmelschwerenö..er du!“ Und mit den Worten stand er von seinem Stuhle auf.

„Unmöglich wär's nicht,“ lachte der Müller, „und dick genug hat er's dazu hinter den Ohren. Aber was will er in der stockfinsteren Nacht machen? Der Mond geht erst um Mitternacht herum auf; da ist's nichts mit dem Angeln und Wildern.“

„Und mit dem Netzfischen auch nicht, wie?“ sagte der Förster, indem er seine Flinte vom Nagel nahm. „Ne, Müller, wenn er nicht mehr da draußen steckt, dann ist er auch im Park auf irgend eine Lumperei aus und da schmeckt mir doch kein Tropfen mehr, bis ich mich wenigstens überzeugt habe. Wo ist denn mein Forstgehülfe?“

„Ja, der steht bei den Böllern und kann nicht fort, bis die abgefeuert sind. Wartet lieber so lange, das wird nicht mehr so ewig dauern, und zwei sind besser als einer.“

„Die Böller werden nicht eher abgefeuert, bis die Tafel fast vorüber ist,“ sagte einer der Diener, der sich einen Augenblick weggestohlen hatte, um hier rasch ein Glas Wein zu trinken; „denn wird erst die Gesundheit auf das Brautpaar ausgebracht.“

„So lange kann ich nicht warten,“ brummte der Förster, indem er seinen Hut aufstülpte; „brauche auch wahrlich keinen Gehülfen und werde mit dem Lump schon allein fertig werden!“

„Was ist denn?“ fragte der Lakai.

„Oh, ein Fuchs holt mir die Fasanen weg und dem hab' ich ein Eisen gestellt,“ sagte der Förster; „will nur einmal nachsehen, ob er drin sitzt.“

„Na, viel Glück!“ rief ihm der Mann nach.

„Esel!“ brummte der Waidmann vor sich hin, als er die Tür zudrückte und sich durch das Gedränge der draußen herumschwärmenden Gäste Bahn brach. Er hatte Gift und Galle im Herzen und erwiderte nicht einmal manchen ihm hier und da gebotenen Gruß.

Es trieb ihn auch, aus der Nähe des Schlosses fortzukommen, und rasch schritt er den Weg entlang nach dem Fluß hinüber, um dort vielleicht den „alten Cujon“, wie er ihn nannte, auf frischer Tat bei verbotenem Fischfang zu ertappen und ihn dann den Gerichten ausliefern oder doch wenigstens die Anzeige machen zu können; denn eher wurden sie den frechen Gesellen nicht aus der Gegend los. Konnte er aber erst einmal eines Vergehens überwiesen werden, dann verstand es sich auch von selbst, daß man ihn hier erst abstrafte und nachher als Ausländer einfach über die Grenze schaffte.

Am Fluß selber kannte er genau jede Stelle, an der sich ein Fischdieb einigen Erfolg versprechen durfte, und am Strom hinauf hielt er sich ein Stück davon entfernt auf dem dunklen und weichen Rasen, bis er einen solchen Platz erreichte und dann mit aller Umsicht dort hinüberschlich — aber immer vergebens. Da, wo er den Wasserrand errechte, flog ein aufgescheuchter Vogel aus den Büschen, dort sprang ein Frosch in's Wasser, lauter Zeichen, daß sie kürzlich von keinem Menschen belästigt oder gestört worden, und er hatte den Drahtzaun schon fast erreicht, als er draußen vor dem Tor ein Pferd schnauben hörte.

„Na?“ sagte der Förster, und blieb erstaunt stehen, „wer hält denn jetzt da draußen vor dem Gitter? Die Gäste haben doch die Auffahrt alle vorn.“ — Er wäre auch gern einmal vorgegangen, um den Kutscher zu fragen, was er da zu tun habe, denn Stadtwagen durften den Weg gar nicht fahren; knüpfte er aber hier ein

42,3

Gespräch an, so verriet er sich vielleicht dem möglicher Weise ganz in der Nähe befindlichen Fischdieb. Nicht einmal über das Gitter konnte er hier, ohne von dem Kutscher bemerkt und dann jedenfalls angerufen zu werden, und da der Maulwurfsfänger nicht innerhalb der Umzäunung stak, mußte er doch jedenfalls draußen sein, wo er auch noch weniger eine Entdeckung zu fürchten brauchte.

Der Förster also, dem nicht so viel daran lag, zu wissen, wer hier unbefugt fahre, da das auch eigentlich Sache des Haushofmeisters oder des Gärtners war, als vielmehr dem Maulwurfsfänger nachzuspüren, zog sich wieder in den Schutz der dichten Erlenschatten zurück und kreuzte, da er hier nicht durch den Fluß konnte, die Wiese. Weiter oben brauchte er dann nur dicht unter dem Holz über den Drahtzaun zu steigen und einen kleinen Bogen zu machen, und kam dann immer wieder, und zwar an einem der besten und bequemsten Fischplätze, an's Wasser.

Wie er den Waldrand erreichte und daran hinschlich, hörte er plötzlich ein Geräusch im Gehölz, als ob jemand mit einem Stock auf den Boden schlüge. Er stutzte und horchte — jetzt war alles ruhig. — Sollte denn der verteufelte Kerl selbst in dieser Nacht seinen Fasanen wieder nachstellen? Aber das war ja gar nicht möglich! Was hatte er denn in der Dunkelheit mit ihnen ausrichten können? Wenn man gegen die Bäume hinaussah, war nichts als ein dunkler, undurchdringlicher Fleck zu erkennen, in dem man nicht einmal einen weißen Vogel so groß wie ein Truthahn unterschieden haben würde, viel weniger einen dunkeln Fasan, der sich an einen der gleichfarbigen und dichtbelaubten Aeste schmiegte. Das war vollkommen unmöglich und — wenn — da wieder — wieder das nämliche Geräusch in den Büschen genau so, als ob ein Rehbock den Grund mit den Vorderläufen schlägt.

Fortsetzung folgt.

Die Testaments-Eröffnung.

Aus Jeans Pauls Flegeljahren.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Mit Vergnügen bemerkte er, daß alle noch so trocken dasaßen wie Korkhölzer; besonders jetzt konnten Krokodile, Hirsche, Elefanten, Hexen, Neben leichter weinen als die Erben, von Glanzen so gestört und grimmig gemacht. Bloß Flachsen schlug's heimlich zu; dieser hielt sich Kabels Wohltaten und die schlechten Röcke und grauen Haare seiner Zuhörerinnen des Frühgottesdienstes, den Lazarus mit seinen Hunden und seinen eigenen langen Sarg in der Eile vor, ferner das Köpfen so mancher Menschen, Werthers Leiden, ein kleines Schlachtfeld und sich selber, wie er sich da so erbärmlich um den Testamentsartikel in seinen jungen Jahren abquäle und abringe — noch drei Stöße hatt' er zu tun mit dem Pumpenstiefel, so hatte er sein Wasser und Haus.

„O Kabel, mein Kabel,“ fuhr Flachs fort, fast vor Freude über nahe Trauertränen weinend — „einst, wenn neben deine mit Erde bedeckter Brust voll Liebe auch die meinige zum Vermod —“

„Ich glaube, meine verehrtesten Herren“ — sagte Flachs, betrübt aufstehend und überfließend umhersehend, — „ich weine“ — setzte sich darauf nieder und ließ es vergnügter laufen; er war nun auf dem Trockenen; vor den Akzessit-Augen hatt' er Glanzen das Preis-Haus wegesischt, den jetzt seine Anstrengung ungemein verdroß, weil er sich ohne Nutzen den halben Appetit weggesprochen hatte. Die Rührung Flachsens wurde zu Protokoll gebracht und ihm das Haus in der Hundsgasse auf immer zugeschlagen. Der Bürgermeister gönnt' es dem armen Teufel von Herzen; es war das erste Mal im Fürstentum Haslau, daß Schul- und Kirchenlehrers-Tränen sich, nicht wie der der Heliaden in leichten Bernstein, der ein Insekt einschließt, sondern wie die der Göttin Freia in Gold verwandelten. Glanz gratulierte Flachsen sehr und machte ihm froh bemerklich, vielleicht hab' er selber ihn rühren helfen. Die übrigen trennten sich durch ihre Scheidung auf dem trocknen Weg von der Flachsischen auf dem nassen sichtbar, blieben aber noch auf das restierende Testament erpicht.

Nun wurde es weiter verlesen.

Vierte Klausel.

„Von jeher habe ich zu einem Universalerben meiner Aktiva, also meines Gartens vor dem Schaftore, meines Wäldleins auf dem Berge und der 11 000 Georged'or in der Südseehandlung in Berlin, und endlich der beiden Fronbauern im Dorfe Elterlein und der dazu gehörigen Grundstücke, sehr viel gefordert, viel leibliche Armut und geistigen Reichtum. Endlich habe ich in meiner letzten Krankheit in Elterlein ein solches Subjekt aufgetrieben. Ich glaube nicht, daß es in einem Dutzend- und Taschenfürstentümlein einen blutarmen, grundguten und herzensfrohen Menschen gebe, der vielleicht unter allen, die je den Menschen geliebt, es am fürsten tut. Er hat einmal zu mir ein paar Worte gesagt, und zweimal im Dunkeln eine Tat getan, daß ich nun auf den Jüngling baue, fast auf ewig. Ja, ich weiß, dieses Universalerben ist' ihm gleich ein juristischer Kandidat ist, so ist er doch kindlich, ohne Falsch, rein, naiv, und zart, ordentlich ein frommer Jüngling aus der alten Väterzeit, und hat dreißigmal mehr Kopf, als er denkt. Nur hat er das Böse, daß er ein etwas elastischer Poet ist, und daß er zweitens, wie viele Staaten von einer Bekanntschaft bei Sitteranstalten gern das Pulver auf die Kugel lädt, auch am Stundenzeiger schiebt, um den Minutenzeiger zu drehen. Es ist nicht glaublich, daß er je eine Studenten-Mausfalle aufstellen lernt; und wie gewiß ihm ein Reisekoffer, den man ihm abgeschnitten, auf ewig aus den Händen wäre, erhellt daraus, daß er durchaus nicht zu spezifizieren wüßte, was darin gewesen und wie er ausgesehen.

Dieser Universalerbe ist der Schulzensohn in Elterlein, namens Gottwalt Peter Harnisch, ein recht feines, blondes Bürschchen.“ — —

Die sieben Präsumtiverben wollten fragen und außer sich sein, aber sie mußten forthören.

„Fünfte Klausel.

Allein er hat Nüsse vorher aufzubeißen. Bekanntlich erbte ich seine Erbschaft selber erst von meinem unvergeßlichen Adoptivvater Van der Kabel in Broek in Waterland, dem ich fast nichts dafür geben konnte als zwei elende Worte, Friedrich Richter, meinen Namen. Harnisch soll sie wieder erben, wenn er mein Leben, wie folgt, wieder nach- und durchlebt.

Sechste Klausel.

Spaßhaft und leicht mag's dem leichten poetischen Hospes dünken, wenn er hört, daß ich deshalb bloß fordere und verordne, er soll — denn alles das lebt' ich eben selber durch, nur länger — weiter nichts tun als:

a) einen Tag lang Klavierstimmer sein; ferner
b) einen Monat lang mein Gärtchen als Obergärtner bestellen; ferner
c) ein Vierteljahr Notarius; ferner
d) so lange bei einem Jäger sein, bis er einen Hasen erlegt, es dauere nun zwei Stunden oder zwei Jahre;
e) er soll als Korrektor zwölf Bogen gut durchsehen;
f) er soll eine buchhändlerische Meßwoche mit Herrn Pasvogel beziehen, wenn dieser will;
g) er soll bei jedem der Herren Akzessit-Erben eine Woche lang wohnen (der Erbe müßte es sich denn verbitten) und alle Wünsche des zeitigen Mietsherrn, die sich mit der Ehre vertragen, gut erfüllen;
h) er soll ein paar Wochen lang auf dem Lande Schule halten; endlich
i) soll er ein Pfarrer werden; dann erhält er mit der Vokation die Erbschaft.

Das sind neun Erbämter.“